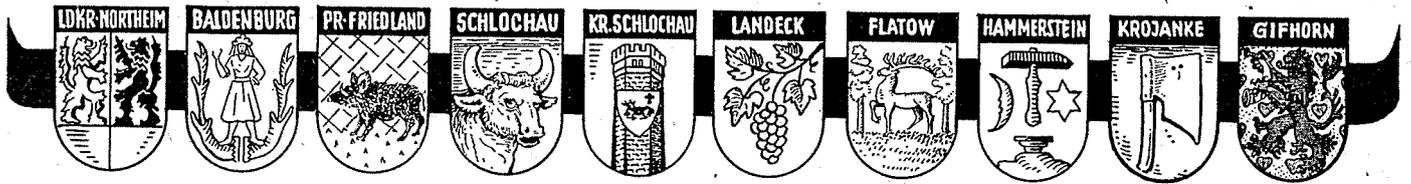


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



11. Jahrgang

Z 5277 E

Bonn, am 22. Februar 1963

Nummer 2 (122)

## Tiefgeliebte Erde

Die alten Wege, könnt' ich sie doch gehen  
Und in die hohen Wolkenzüge sehen,  
Vom Blütenduft der Wiesen überweht,  
Am Hügel meiner Mutter einmal stehen  
Entblößten Haupt's, in stillem Dankebet.

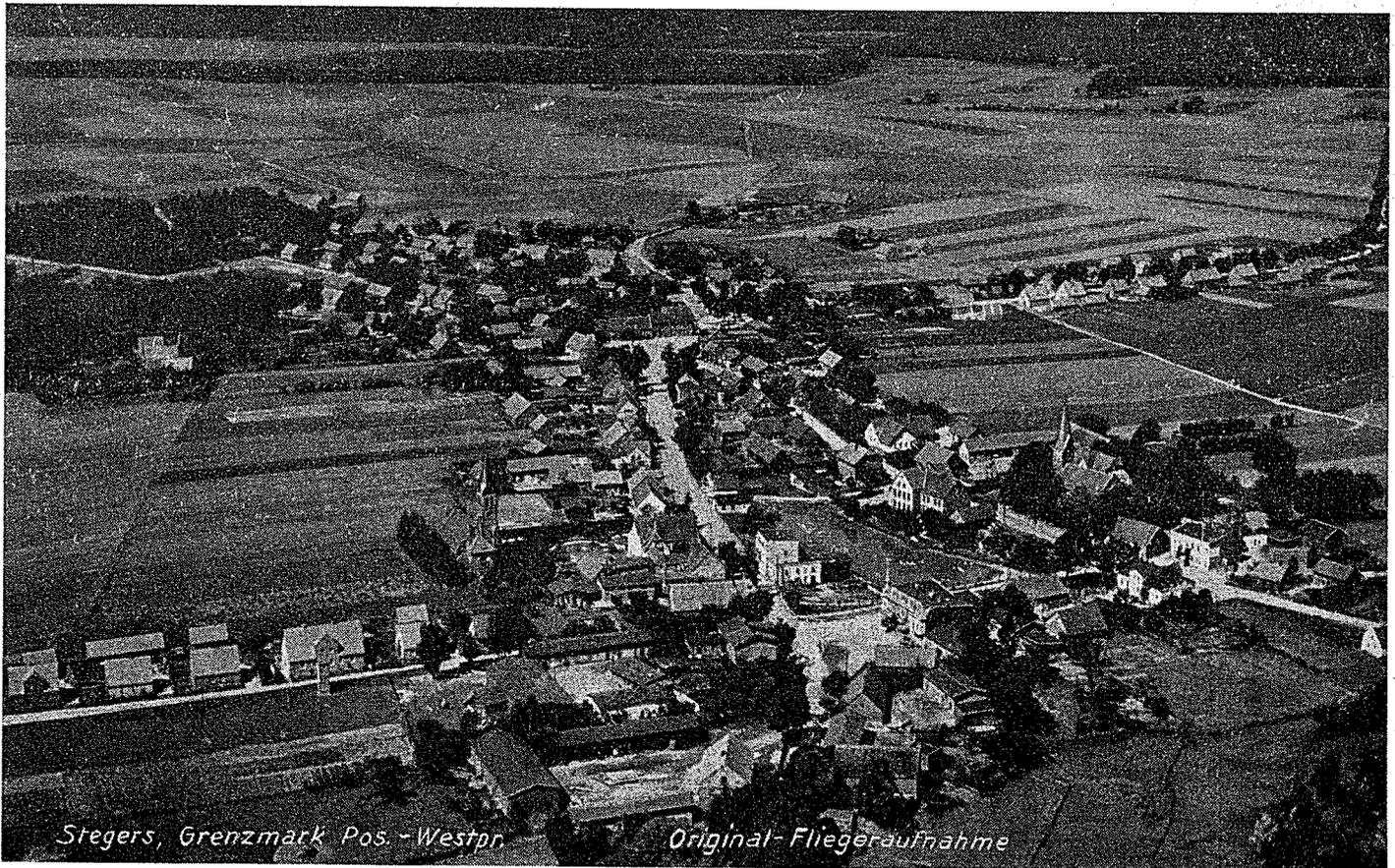
Ich würd' und wär's mit wundenkranken Füßen,  
Den Weg zurück geh'n, schreiten Tag und Nacht,  
Köntt' ich die alten Freunde dort noch grüßen,  
Die Linden, die am Markt die honigsüßen  
Duftzweige neigten, zog der Mond auf Wacht.

Köntt' ich die alten Gassen wieder gehen,  
Den schweren Schlüssel in dem Türschloß drehen  
— Ihn formte meines Urgroßvaters Hand —  
Und dankend an den teuern Gräbern stehen!  
O tiefgeliebte Erde — Heimatland!

Franz Mahlke

Wer mag im Schloß den schweren Schlüssel drehen,  
Den ich als Kind wie ein Vermächtnis nahm,  
Wenn Vater sagte: Komm, wir wollen sehen  
Wie auf den Hufen die Kartoffeln stehen. —  
Ach, welch ein Hochgefühl mich überkam!

Wir hatten Felder, Wiesen, hatten Gärten  
— Und hatte mancher nur ein kleines Stück —  
Wir alle waren Freud- und Leidgefährten,  
Die, fleißig werkend, schlicht und recht sich nährten,  
Im kleinsten Eigen lag das größte Glück. —



Stegers, Grenzmark Pos.-Westpr

Original-Fliegeraufnahme

Wie aus einer Spielzeugschachtel in die Flur gestreut und doch so harmonisch bieten sich dem Betrachter dieser schönen Luftaufnahme die vielen Häuser und Anwesen der Ortschaft Stegers dar. Zur Linken und zur Rechten ragen die Kirchtürme gen Himmel, und wie ein weißes Band zieht sich die Hauptstraße nach Süden, wie es scheint. Das Flugzeug flog jedoch in Ost-West-Richtung, als die Aufnahme gemacht wurde. Das Dorf hat auf dem Bilde die Form einer großen Glocke. — Stegers war der geographische Mittelpunkt des Kreises Schlochau. Fast 2000 Menschen lebten im Jahre 1938 dort.

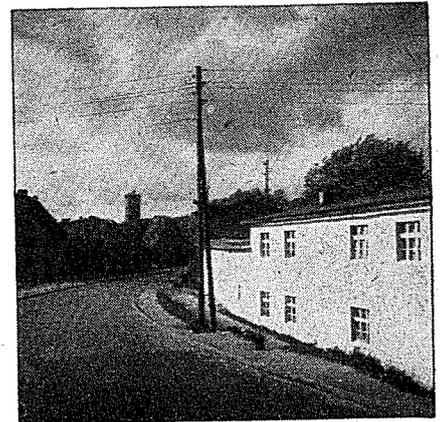
# Wie eine Landsmännin im Sommer 1962 unsere Kreisstadt Schlochau und verschiedene Ortschaften im Kreisgebiet vorfand

„Meine Fahrt in die alte Heimat begann im Sommer 1962 um 20 Uhr 30 vom Berliner Ostbahnhof. Wir fuhren über Frankfurt/Oder, Posen, Schneidemühl bis nach Neustettin. Ankunft etwa 7 Uhr früh. Ich wurde dort von Verwandten abgeholt. Meine ersten Stationen waren Bärenwalde und Barkenfelde. Die heimatlichen Wälder erblickte ich in ihrer alten vertrauten Schönheit. Der Bahnhof Bärenwalde steht dort wie in früheren Tagen. Eine völlige Renovierung täte hier sehr nötig. Der Ort Bärenwalde ist unverändert. In der alten evangelischen Kirche wird heute katholischer Gottesdienst abgehalten. Die Kirche ist von innen ganz neu ausgestattet und macht einen guten und sauberen Eindruck. Das Kloster wurde 1960 aufgelöst. Hier ist jetzt eine Volksschule untergebracht. Diese Schule gleicht mehr einem Internat, denn es werden hier auch Kinder von Warschau unterrichtet. Der Park ist unverändert. Er soll auch so erhalten bleiben. Die Marienfiguren werden im Sommer auf den Zaun des privaten Friedhofes von Gutsbesitzer Koch gestellt. Der Gutshof war m. E. unverändert. Aus dem Wohnhaus der Familie Feuerbach hat man Betriebsgebäude für die Kolchosenverwaltung Bärenwalde, Barkenfelde und Heinrichswalde gemacht. Das Dorf Barkenfelde ist nicht sehr verändert. Es fehlen die kath. Kirche und die Bauernhöfe Niesler, Klatt und Heisler. Von Bärenwalde aus kommend fehlen bis zu dem Bauern Tünke die vorliegenden Häuser. Von Tünke fehlt alles bis auf das Wohnhaus. Dieses ist als Gemeindehaus eingerichtet. Einen sehr schlechten und verkommenen Eindruck macht das Gehöft des August Affelt. Das Gehöft des Schmiedemeisters Grunau ist gut erhalten. Die Schmiede ist allerdings außer Betrieb. Die Schule ist äußerlich gut erhalten. In der evangelischen Kirche wird ebenfalls katholischer Gottesdienst abgehalten. Die Straßen sind hier gut erhalten. Das liegt zum Teil auch daran, daß hier keine Buslinie durchgeht. Die Wohnungen dagegen sind im schlechten Zustand. Von den Abbauten fehlen Jasper am See und Gappa (Vollruine). Von Bauer Templin steht nur das Wohnhaus. Es ist aber sehr verkommen. Von dem Mustergut Schmolinzki steht ebenfalls nur das Wohnhaus und ein Teil der berühmten Pferdeställe.

Die Familienhäuser stehen allerdings alle. Sie sind auch mit Kleinbauern besetzt, die bis zu 10 ha Land bewirtschaften. Es fehlen die große Scheune, der Kuhstall und die anderen Gebäude. Licht und Wasser ist ebenfalls nicht vorhanden. Die Felder gehören fast alle zur Kolchose, bis auf wenige Privathöfe. Die ehemaligen Grenzen sind alle verändert und sollen auch beim Amtsgericht Schlochau neu eingetragen sein. Die Felder der privaten Bauern sind in bestem Zustand, während dagegen die Felder der Kolchosenbetriebe in denkbar schlechtestem Zustand sind. Der Hederich und Sauerampfer blühen in schönster Pracht. Die Felder, die zur Kolchose gehörten, waren mit Süßlupinen angebaut. Als Verkehrsmittel hat man dort Busse eingesetzt. Sie kommen von Konitz und fahren über Barkenfelde nach Pr. Friedland, Flatow und Neustettin. In Christfelde fehlen die kath. Kirche und die kath. Schule sowie die ganze Straße nach Bischofswalde. Im Pfarrhaus hat man zwecks Ausübung des Gottesdienstes eine Kapelle eingerichtet. Der verstorbene Pfarrer Degeler und der jetzige poln. Pfarrer wohnten bisher in dem Wohnhaus des Bauern Bronislaus Templin. Im Sommer sollte das alte Pfarrhaus aber wieder bezugsfertig sein. Als Haushälterin ist auch beim poln. Pfarrer Frau Konitzer, die ja bereits bei Pfarrer Degeler als Haushälterin tätig war. Ihre 80jährige Mutter ist ebenfalls bei ihr. Das Haus von dem Bauern B. Templin soll als Kindergarten eingerichtet werden. Die übrigen Gebäude von dem Hof fehlen. Auch der ganze Hof Entrup fehlt. In dem Dorf Klausfelde fehlen eine ganze Menge Gebäude. Die Ziegelei ist ganz verschwunden. Von den großen Höfen fehlt auch ein großer Teil.

Von Klausfelde kommend besuchte ich Schlochau. Auf dem Bauernhof Aloys Brüssau fehlt der große Stall. Die Landwirtschaftsschule in Schlochau fehlt ganz. In der Königsstraße, hinter Schlachtermeister Stutzke, fehlt alles bis zur Wirtschaft Sentkowski. Weiter fehlt hier alles an dieser Seite bis zur Kreisbank. Rechts von Sentkowski, es ist die Straße bis zur Kreisbank, steht noch alles. Auf der anderen Seite der Königsstraße fehlt hinter der Buchhandlung Golz bis zur kath. Kirche alles. Auch die Häuser in den dahinter liegenden Straßen stehen nicht mehr. In der früheren Buchhandlung Golz ist jetzt die Apotheke.

Von der Buchhandlung Golz bis Hofer standen drei große Blockhäuser im Rohbau. Die kath. Kirche ist in ihrer alten Schönheit und in gutem Zustand erhalten geblieben. Es fehlen



Schlochau heute: Die Bahnhofstraße mit dem Blick auf den Burgturm. Rechts das neugeputzte Büro- und Wohnhaus der Mühlen- und Handelsgesellschaft.  
Foto: Egon Balkow

dann an der gleichen Seite ab Artschwager der ganze Komplex bis an den Markt unten. Die Lindenstraße, Landratsamt und Post stehen noch. Es fehlt der Preußenhof. Bis zu Wolffromm fehlt alles. Sentkowski ist ganz verschwunden. Nur Dossow mit einem kleinen Dreieck steht. Die alten Ulmen auf dem Marktplatz sind noch da. Auf der anderen Marktseite, wo Otto Nast gewohnt hat, fehlt alles bis Wolffromm. Dieser Platz ist zur Grünfläche umgewandelt, mit Bänken bestellt und mit Blumen bepflanzt. Die Kreisbank habe ich mir von innen angesehen. Die alte Inneneinrichtung war vernichtet. Die Bank ist jetzt wieder modern eingerichtet. Um den Turm der Ordensburg hatte man sich bislang wenig gekümmert. Neuerdings darf er nur mit Führung betreten werden. Am Turm und an der Kirche wurde gebaut. Die Fenster und Türen sollten erneuert werden. Wahrscheinlich wird man hier ein Museum einrichten. Das Wäldchen ist in seiner vollen Schönheit erhalten geblieben. Die Restauration fehlt. Dagegen sind Sportplatz, Badeanstalt und Sporthaus in gutem Zustande. Die lange Stegbrücke ist erneuert und für den Verkehr freigegeben. Die Oberrealschule und die alte Taubstummenanstalt, das spätere Hauptzollamt, sehen noch gut aus. In der Taubstummenanstalt ist jetzt die städt. Verwaltung untergebracht. Die Mühle ist noch erhalten. Von dort geht man zur polnischen Miliz. Diese beiden Häuser sind gut erhalten. Der Bahnhof sieht noch wie früher aus. Auf dem Dreieck vor dem Bahnhof wurde eine Fabrik gebaut. An Privatbauten habe ich nur ein Haus am See gesehen, etwa vor der Mühle. Auf den öffentlichen Plätzen hat man Lautsprecher aufgestellt. Sie übertragen den ganzen Tag Marschmusik. In den Wohnungen sieht es sehr ärmlich aus. Es fehlt an Tapete und Farbe für Türen und Fenster. Es ist nicht mal Gips und Zement vorhanden, um mal ein Loch zu verschmieren. Der kath. Friedhof ist teilweise gepflegt.

Von Schlochau ging es über Lichtenhagen nach Groß Jenznick. Das Dorf Gr. Jenznick ist in ganz schlechtem Zustand. Es fehlt die kath. Kirche. Die Grundstücke von Bauer Gatz, dem gegenüberliegenden Bauern, und dem Bauer Konitzer sind auch nicht mehr da. In der evangelischen Kirche in Firschau wird katholischer Gottesdienst abgehalten. An der Schule hat man etwas angebaut. Spediteur Dahlke sein Grundstück ist nur noch Ruine. Der Bahnhof ist noch wie früher. Das Wanderheim fehlt. Das Schwesternhaus steht. Hier hat man ebenfalls etwas angebaut. Das Dorf Firschau machte einen guten Eindruck. In der Kirche befindet sich die Büste von Pfarrer Wenda. Sein Grab befindet sich links von der Kirche. Es ist sehr gepflegt und mit einem Denkmal versehen.

In der Innenstadt von Hammerstein fehlen alle Häuser. Die Kasernen sind erweitert und gut ausgebaut.

Von Hammerstein trat ich wieder meine Rückfahrt über Neustettin, Schneidemühl, Posen, Frankfurt/Oder, Berlin an."

## Meine lieben Landsleute!

Es war mir vergönnt, mit der betreffenden Landsmännin zu sprechen. Den vorstehenden Bericht habe ich so wiedergegeben, wie sie mir ihn geschildert hat. Aus besonderen Gründen kann der Name dieser Dame nicht öffentlich genannt werden. Ich bitte hierfür um Verständnis. Sollte noch jemand besondere Fragen haben, so wolle man sich bitte unter Beifügung des Rückportos an den Herausgeber des Kreisblattes oder an mich selbst wenden.

Heimatliche Grüße  
Euer Landsmann Aloys Spors (früher Förstenaue)  
45 Osnabrück Teutoburger Str. 26

# Ein Rückblick

Vom 18. bis zum 30. Januar 1945

Von Sparkassendirektor i. R. Johannes Herbert Seele-Flatow

Meine Verpflichtung, welche mich 1942 in den hohen Osten führte, endete mit einem Auftrag in Sensburg (Opr.) am 18. Januar 1945. Mittags erhielt ich aus Königsberg den telefonischen Auftrag, mich nach Neustettin zu begeben, wo ein neuer Auftrag auf mich warten sollte. Es kam nicht mehr dazu. Obwohl der Donner der Front in Sensburg schon seit Wochen das tägliche Konzert bis in die Nacht war, dachte keiner daran, daß wir kurz vor der endgültigen Katastrophe standen.

So machte ich mich denn auf den Weg zum Bahnhof, wo der planmäßige Zug mich gegen 15 Uhr nach Rothfließ brachte. In den Abendstunden ging es mit dem D-Zug, — noch immer auf die Minute genau — über Allenstein — Thorn — Bromberg in Richtung Schneidemühl. Aber schon in Allenstein zeichnete sich die Endphase für unseren Osten ab. Der Zug war leer, und ins Abteil stiegen zu mir 2 Landser, verdreht und müde. Sie sollten sich in Groß-Born melden. Was ich dann hörte, ließ mir die Haare zu Berge stehen.

Niemand ahnte wohl zu dieser Stunde, daß es sich um den letzten Zug auf dieser Strecke handeln sollte. In der gleichen Nacht war diese Bahnlinie bei Osterode schon im Bereich der russischen Panzer!

Als ich nun erfahren hatte, daß der Durchbruch der Russen im Raume nördlich Warschau eine vollzogene Tatsache war, sonst aber noch keine Anzeichen einer Unruhe sich bemerkbar machten, fuhr ich, obwohl unruhig geworden, über Thorn nach Bromberg. Auf dem Bahnhof Thorn gegen Mitternacht schien mir die Luft aber dann doch schon irgendwie anders zu sein. Noch blieben wir zu dritt im Abteil allein, und so konnte manches Wort gesprochen werden, was sonst hätte gefährlich werden können.

1.30 Uhr nachts, Bromberg! Ich bemerkte vom Fenster aus eine gewisse Unruhe unter den Bahnbeamten und verließ den Zug kurzentschlossen, um meine Mutter und Schwester zu warnen, welche dicht bei Bromberg wohnten. Im Wartesaal herrschte vollkommener Friedensbetrieb; bei weißgedeckten Tischen und befrakteten Oberkellnern ging scheinbar alles seinen gewohnten Gang. So fing ich doch an zu zweifeln, wartete den ersten Morgenzug nach Fordon ab und setzte mich um 5 Uhr früh in den bereitgestellten Zug.

In dieser Wartezeit wurde es für mich nun doch zur Gewißheit, daß es sehr ernst war, denn ich hörte die Anweisungen eines Führers der OT (Organisation Todt) an seine Männer über die Vorbereitungen zur Sprengung der großen, 1800 m langen Eisenbahnbrücke bei Fordon, zu welcher dieser Trupp kommandiert worden war. Als ich dann meinen Angehörigen das Gehörte erzählte, stieß ich auf große Zweifel, bis gegen 10 Uhr vormittags meine Schwester außer Atem aus ihrem Dienst zurückkam und mitteilte, daß soeben die Nachrichtenhelferinnenschule den Abtransportbefehl erhalten hätte. Nun wurde es also gefährlich. Mit vieler Mühe erreichte ich erst am 20. früh das nur 12 km entfernte Bromberg und traute meinen Augen nicht mehr! Was war hier geschehen??? Die Abfahrtstafeln der Züge waren abgenommen, ein wirres Durcheinander von Menschen — Frauen, Kindern, Soldaten! Alles rannte kopflos durcheinander, und kein Zug ging mehr nach Westen! Was nun? Angeblich sollte der Russe in den Morgenstunden die Bahnlinie nach Berlin westlich Nakel mit Panzerspitzen erreicht haben. Irgendwoher zog noch eine Lok ein paar Güterwagen auf den Bahnhof, und der uns so bekannte Sturm auf die Wagen setzte ein, obwohl niemand wußte, wohin es gehen sollte. Schon nach 10 Minuten fuhr der Zug ab nach Nakel, so daß auch ich die Hoffnung hatte durchzukommen und die Gerüchte für unwahr hielt. Leider bestätigte sich in Nakel, wohin es ohne Halt durchging, die Nachricht von der Gefahr der Abschnürung der Berliner Strecke. Die Fahrt war hier zu Ende. Inzwischen wurde es etwa 16 Uhr, als ein Zug nach Vandsburg abgehen sollte. Dieser wurde kaum benutzt, weil niemand diesen Weg nach dem Westen über Flatow für möglich hielt. Gewagt und — gewonnen. Gegen 18 Uhr war ich in Flatow.

Das Bild, das sich auf den Zwischenbahnhöfen bot, war nicht aufregend. Scheinbar war noch nichts Genaueres bekannt. Ich stieg also nur um und fuhr über Jastrow in Richtung Neustettin, kam aber nur bis Jastrow. Mit 2 Bekannten aus Flatow, die sich in Groß-Born melden mußten, teilte ich das enge Abteil. Zwar wußten diese auch wenig, hatten aber als Offiziere doch so viel herausbekommen, daß es mehr als „dicke Luft“ wäre. Sie veranlaßten mich, in Jastrow auszusteigen und nach Flatow zurückzufahren. Ich mußte auch zu Hause nachsehen, was zu machen war. Nach einer schlaflosen Nacht kam dann auch am 21. Januar gegen 9 Uhr der bekannte Anruf. Ich schal-

tete meinen Auftrag ab und kümmerte mich um die Sparkasse Flatow.

Gegen Mittag hatte ich denn auch nach meiner Rückkehrmeldung auf dem Landratsamt in Flatow etwa die Hälfte meiner Angestellten zusammengetrommelt. Einige waren bereits abgereist.

Nach meinen Erfahrungen bei den Räumungen in Bialystok gab es für mich keine Zweifel, wo ich anzusetzen hatte. Die Kopflosigkeit meiner Angestellten konnte ich überwinden helfen, so daß im Laufe des 22. Januar alles Wertvolle „versandbereit“ war. Die Frage war nur wie! Mit einem Rest der Belegschaft konnte ich den Betrieb noch aufrechterhalten. Inzwischen waren die Zweigstellen Krojanke und Linde von mir alarmiert worden mit dem Auftrag, nach dem fernmündlich durchgegebenen Plan vorzugehen. D. h. alle Konten und Aufstellungen, Bücher und Wertsachen — sogar wertvolle Buchungsmaschinen und anderes — nach Flatow zu schaffen. Falls dieses nicht durchführbar wäre, würde ihnen ein Auto entgegenkommen und das Material übernehmen.

Zwischendurch mußte ich feststellen, daß meine Hoffnung auf einen Bahnwagen sich nicht verwirklichen ließ, und so half mir Herr Gollnick aus Flatow mit einem Möbelwagen aus. Zu meinem großen Schreck blieb dann aber der für diesen Wagen bestimmte Trecker aus. Ich saß mit allen meinen Plänen fest.

Weiterhin mußte ich erfahren, daß die Zweigstellen mit örtlichen Stellen Schwierigkeiten bekamen, so daß ich den Rat gab, bei der Räumung der Orte wenigstens das Allerwichtigste mitzunehmen. Leider wurde auch hier quergeschossen, so daß die Zweigstelle Linde mit den 2 Angestellten in Verlust geriet. Von Krojanke hörte ich eine ähnliche Hiobsbotschaft, jedoch konnten von dieser noch einige Aufstellungen durchgebracht werden.

Am 24. Januar gelang es einem Auto, bis nach Schneidemühl zur Reichsbank durchzukommen, wo ich telefonisch Geld bestellt hatte. Meine Sorge wurde immer größer, als noch am Nachmittag keine Nachricht von dem Wagen vorlag, den 2 Angestellte der Sparkasse selbst fahren. Eine Rückfrage in Schneidemühl ergab, daß der Wagen bereits gegen 11 Uhr wieder abgefahren war. Wo mögen meine Leute stecken? Mit Einbruch der Dunkelheit endlich kamen sie an. Nervös, besorgt, abgekämpft.

Sie waren auf dem Rückweg nur etwa bis an die FEA-Werke gekommen und wurden von dort durch Posten der Wehrmacht zurückgeschickt, weil bei Albertsruh angeblich höchste Gefahr bestände. Sie waren deshalb über Plietnitz-Jastrow zurückgefahren und hatten überall Schwierigkeiten durch Trecks, Schnee und Eis. Die Nachrichten, die sie mitbrachten, waren nicht dazu angetan, Hoffnung zu schöpfen.

Daraufhin wurden von mir noch fernmündlich an die Reichsbank und die Girozentrale in Schneidemühl Bitten gerichtet, die Guthaben der Sparkasse an die Girozentrale nach Stettin zu leihen. Wie, das war mir zwar selbst schleierhaft — aber wie sich später herausstellte, hat es doch geklappt. So konnte die Sparkasse in Uckermünde dann später auf dieses Geld zurückgreifen und vielen Flatowern damit helfen.

Ruhe gab es nun für uns auf der Sparkasse nicht. Denn nun hieß es, das Vorbereitete auf die Achse zu bringen. Meine Bemühungen bei der Bahn hatten dann endlich den Erfolg, daß mir ein leerer Runnenwagen zugesagt wurde, auf den der Möbelwagen verladen werden könnte. Noch aber war nichts absolut sicher. In der Nacht auf den 26. 1. erhielt ich dann den Anruf vom Bahnhof, daß es losgehen könnte. Also nochmals alle Angestellten zusammengetrommelt. Ich wollte nämlich, da im Wagen noch Platz war, es ermöglichen, daß ein wenig persönliches Gut mitgenommen werden sollte. Auch das klappte noch, und zum Schluß stiegen auf die Gepäckstücke noch die Frauen und 2 Männer, ich glaube mich zu erinnern, daß es die Herren Brauer und Reichow waren. Der Wagen wurde von ihnen zugemacht, wobei die Eisenbahner tüchtig mithalfen, und dann ging es gegen 2 Uhr nachts auf den Bahnwagen über die kleine Rampe am Bahnhof. Noch aber war kein Zug da. Der Bahnhof bot ein trostloses Bild. Überall lagen und saßen Flatower Bürger und Flüchtlinge aus anderen Orten auf den kalten Steinen herum und warteten auf etwas, von dem noch niemand etwas wußte. Der alte Bürgermeister Flatows — hieß er nicht Albers? — war auch dort und sprach beruhigend auf die Leute ein. Gegen 3 Uhr kam unter Volldampf ein Zug mit schwerer Flak aus Richtung Linde und wurde in Richtung Vandsburg umrängiert — wieder vorbei. Kein Zug nach Westen

oder Norden! Der Schnee trieb uns auf der Rampe die Tränen in die Augen, der Donner der Geschütze aus Süden und Südosten war schon ganz deutlich zu hören, ab und zu glaubten überreizte Nerven MG-Feuer zu hören, niemand wird heute sagen können, ob das zutraf. Dann machte man auf dem Bahnhof, als scheinbar keine andere Hoffnung mehr bestand, die letzten Güterwagen und eine Lok fertig. Es war zur Gewißheit geworden, daß aus Richtung Schneidemühl kein Zug mehr kommen konnte! Also war der Weg abgeschnitten.

Gegen 4 Uhr fuhr der Zug ab, an welchem als letzter Wagen die Lore mit dem Möbelwagen hing. Es ging in Richtung Konitz — das war vorerst das Letzte, was ich sah. Die Verbindung war nun abgerissen. Würde sie jemals wieder hergestellt werden können?

Da ich auch in meiner Wohnung allein war, trottete ich bei dichtem Schneetreiben ziellos durch die Nacht. Flatow bot jetzt schon das Bild eines stillen Dorfes, wenn nicht die Trecks aus dem Osten mit knarrenden Rädern die Bahnhofstraße in Richtung Jastrow und Radawnitz durchzogen. Ich glaube, es war in dieser Nacht, als noch einmal Feueralarm durch die Straßen gellte. Ich konnte K. Haltenort erwischen, der mir zurief, daß die FEA-Werke in Schneidemühl in Flammen ständen. Er wollte den Versuch machen durchzukommen, aber er kam nicht einmal mehr zum Versuch.

Am nächsten Morgen wurde der Sparkassenbetrieb mit ein paar wackeren männlichen Angestellten noch durchgeführt, es war ja kaum mehr etwas zu machen. Menschen kamen kaum mehr, die Unterlagen waren unterwegs. Trotzdem zahlte der gute alte Kassierer, Herr Hardtke, bei Vorlage des Sparbuches weiter Geld aus. Eine Verordnung hatte hierzu die Möglichkeit geschaffen.

Gegen 10 Uhr wurde ich dann telefonisch zum Landratsamt bestellt, wo ich wohl die größte Überraschung erlebte. Im Kreise der Herren Hinz, Reinke und des alten Herrn von der Benzinkartenstelle, den Namen habe ich vergessen, stand der Reg.-Präs. Danzig mit hochrotem Gesicht. Ein Donnerwetter fuhr auf uns herab, daß nicht nur das Amt nicht mehr funktionierte, sondern auch die Sparkasse nicht mehr arbeitsfähig war. Ich mußte ihm genau erklären, was ich getan hatte und was mich dazu veranlaßt hätte. Die Situation war nicht nur peinlich, sondern m. A. nach lächerlich. Ich behielt — eingedenk meiner Erfahrungen im Osten — ein kaltes Gesicht und erwiderte kurz, daß ich nichts mehr ändern könnte. Daraufhin sagte er mir wörtlich, wenn die Sparkasse nicht innerhalb von vier Stunden wieder vollbesetzt sei, würde er mich sofort erschießen lassen. Er wäre noch zu einer anderen Dienststelle unterwegs und würde dann wieder hier sein. Meine Antwort war eiskalt: „Ich kann und will auch nichts mehr ändern.“

Mit den Worten, das Ganze sei ein freches Husarenstück, denn es bestände überhaupt nicht die geringste Gefahr, und was ich von Schneidemühl faselte, sei blanker Unsinn, er wäre doch gerade erst über Krojanke von dort gekommen, verließ er wutentbrannt das Haus.

Ich habe nie mehr von ihm etwas gehört, nur daß er in Flatow noch einiges eingekauft hätte und in Richtung Schneidemühl abgefahren wäre. Wir hörten dann viel später, daß er schon vor Krojanke den Russen in die Hände gefallen und erschossen worden sein soll.

Nach diesem Auftritt verließen die restlichen Herren in Flatow die ungestaltliche Stätte und setzten sich ab. Sie taten gut daran. Flatow glich am 28. Januar bereits einer toten Stadt — nur scheue Gestalten huschten nachts herum, denn dunkel war es infolge des vielen Schnees gar nicht richtig. Es ist ein eigenartiges Gefühl, in seiner Heimatstadt herumzulaufen, kein Geräusch außer Kanonendonner zu hören und kaum einem Menschen zu begegnen.

Aber der Sorgen gab es noch viele. Nachts gegen 1.30 Uhr ging alles Licht aus. Es war die Nacht vom 27. zum 28. 1. Borkendorf war ausgefallen. — Nun war Nacht in Flatow bildlich und tatsächlich.

Ich gebe ehrlich zu, daß es unheimlich war. Nur das Telefon ging immer noch. Ich saß also nachts an der Strippe, um wenigstens noch irgend eine Verbindung zu haben. Herr R. Hillebrandt meldete sich, Herr Gutjahr war noch zu erreichen, auch ein Herr des Amtsgerichtes rief mich noch gegen 4 Uhr früh an, und der Volkssturm, der im Landratsamt lag, ließ einen nicht mutlos werden. Eine große Unterstützung waren ferner die Herren Gaenger vom Finanzamt und Zollsekr. Eick.

In den noch dunklen Morgenstunden wurde mit Hilfe des Volkssturms per Handschlitten der Rest des Geldes aus der Sparkasse geschafft, sowie einige wichtige Urkunden, und die Tresore für immer geschlossen. Denn daß es eine Wiederkehr

gab, hielten wir alle für eine Utopie. Drin blieben die ganzen Wertsachen in den Einzelsafes, weil die Kunden die Schlüssel zu ihren Schließfächern besaßen und fort waren. Auch die noch auf Bitten des Amtsgerichtes nicht mehr unterzubringenden Kisten mit Grundakten etc. blieben in Flatow. Es wäre durchaus möglich gewesen, diese mit dem Möbelwagen mitzugeben, aber der war ja schon Tage früher auf die Reise geschickt worden. Überall stand das Wort „zu spät“.

Damit waren für Hardtke, der die Gelder Herrn Hillebrandt übergab, und mich, der sie mitnehmen wollte und auch mitnahm, weitere Maßnahmen überflüssig geworden. Der Transport Hillebrandt hatte aber Pech, wie wir später erfahren; er war vernichtet worden. Bei einem Gegenstoß deutscher Truppen einige Tage später wurde der Geldtransport im Schnee und Dreck gefunden, und durch eine Polizeitruppe, der auch Flatower angehörten, wirklich noch in Stettin abgeliefert. Die Quittung darüber wurde mir dann im März oder April in Uckermünde ausgehändigt.

In der Nacht darauf hielt ich mich, wie den wenigen Männern in Flatow angeraten wurde, beim Volksturm im Landratsamt auf. Bei dieser Gelegenheit konnte ich feststellen, daß die Wohnung unseres Landrats zu dieser Zeit schon teilweise geplündert worden war. Man sagte uns, es wären Polen gewesen.

Nie werde ich das Bild der toten Stadt Flatow vergessen!

In der Nacht zum 30. Januar zog der Volkssturm in ein Haus an der Ausfallstraße nach Krojanke, dicht an der Turnhalle. Im Morgengrauen des 30. 1. 45 stellte Herr Lemm, der auch dort war und einen Trupp führte, fest, daß sich der Russe in nächster Nachbarschaft befand. Wir wagten uns noch in der Nacht einige hundert Meter vor und sahen Krojanke brennen. Am Morgen kam dann der Schlußakt. Vom Bahnhof her war die Sprengung der Weichen zu hören, vom Bismarckberg her knatterte MG-Feuer. Also dort saß der Iwan bereits, der scheinbar von Süden herangekommen war.

Die ersten verwundeten Soldaten einer letzten schwachen Truppe wurden auf Handschlitten an uns vorbeigezogen, es knallte weiter und wurde dann wieder still. In den Mittagsstunden setzte dichtes Schneetreiben ein. Russische Tiefflieger, die bereits am Tiergarten Bomben hatten fallen lassen, strichen dicht über die Häuser und schossen blind herunter. Ich wollte noch einmal nach meiner Wohnung sehen und ging an der neuen Schule vorbei in Richtung Bahnhof. Wie hatte sich das Bild geändert! Auf dem Platz vor dem Bahnhof stand schwere Flak mit Rohrrichtung Osten und Norden. Leichte Geschütze waren gleichfalls dabei.

Die Tiefflieger ließen aber keine Überquerung des Platzes mehr zu, und so bog ich zum Garten des Landratsamtes hinüber — damit war es aus. Es knallte zu dicht um die Ohren, so daß ich meine Absicht aufgeben mußte. Also durch die Stadt nun auch in Richtung Westen! Vor dem Rathaus stand gleichfalls eine schwere Flakkanone — mit Schußrichtung Osten. Die Hindenburgstraße wurde auch gefährlich, so daß mein Weg — die H.-Göring-Straße bei Pufahl vorbei — in die Altstadt ging. Im Maria-Martha-Haus waren noch einige Schwestern, die Flatow nicht verlassen wollten. Diese reichten mir die letzte Suppe in Flatow, dann setzte ich mich in Marsch. Mein Begleiter war zuerst noch Herr Hoffmann — (Uhrengeschäft). Die Bilder der Flatower Geschäfte werde ich auch nicht vergessen. So waren z. B. bei F. Seelert die Schaufenster geplündert, die Figuren entkleidet, ein Blick durch die Fenster zeigte ein tolles Durcheinander. So ähnlich sah es auch woanders aus.

Es war gegen 4 Uhr, als ich die Straße vor dem Schloß in Richtung Jastrow passierte. Hier waren wilde Gesellen am Werk. Wie ich bald herausbekam, waren es durchziehende lettische Einheiten, die der Wehrmacht angegliedert waren, aber ihr nicht mehr gehorchten. Es wurde auf dem Schloßhof alles an Vieh totgemacht, was zu erreichen war. An Frechheit waren diese Einheiten nicht zu überbieten. Ich könnte über die Ergebnisse auf dem weiteren Wege mit dieser Truppe ein ganzes Buch schreiben.

In der Feldscheune links der Jastrower Straße machten wir eine Rast, weil bei nun inzwischen klarem Sonnenschein russische Tiefflieger die Gegend „beharkten“. Ein LKW der Firma Hillebrandt, der in Richtung Jastrow noch Waren schaffte, nahm uns dann später auf, so daß wir dann doch gegen 17 Uhr in Jastrow ankamen. Hier sprach mich ein Kommandeur eines Volkssturmbataillons an und fragte nach einer Einheit, die ich nicht nennen konnte. Er wäre der „letzte Mann“, denn seine Truppe sei bei Flederborn aufgerieben worden. Das mochte stimmen, denn bei zunehmender Dunkelheit sahen wir im Norden alles in Flammen stehen. Gegen 19 Uhr versuchte noch ein Personenzug aus Schneidemühl, vorn und hinten je eine Lok, in Richtung Neustettin durchzukommen. Aus! Denn er kam nach kaum 15 Minuten wieder zurück und wurde nach Tempelburg umgeleitet.

Mein Fußmarsch führte mich dann nach Rederitz, wo durch eine Sperre deutscher Soldaten darauf hingewiesen wurde, daß der Iwan sich nur 50 m neben der Straße befände. Mein Schreck war groß, aber der Dusel auch. Kurz vor Mitternacht erreichte ich den Ort — der am 31. 1. morgens gegen 5 Uhr schon teil-

weise in Brand geschossen worden war. Wenig nach Mitternacht schlief ich 2 Stunden in einem Pferdestall, aus dem ich durch MG-Feuer unsanft aufgeschreckt wurde. Es war der 30. Januar 45 gerade überstanden — also auf den Tag genau 12 Jahre danach!

## Zwischen Tessenthin- und Bölzigsee

Baldenburger Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeit (7) Von Lothar Stielow

Die Russen, die zwar gerne Fische aßen, aber nicht viel vom Fischen mit dem Netz oder mit der Angel hielten, bedienten sich einer schnelleren Methode: sie fischten mit Sprengmitteln; meistens waren dies Hand- und Eierhandgranaten, oft aber auch „Panzerfäuste“, die sie in den See abschossen. Durch diese Art des Fischens kamen sie wohl schnell zu einer Mahlzeit, vernichteten dabei aber auch die gesamte Fischbrut. Nach den Explosionen, die im Jahre 1945 fast jeden Tag ertönten, waren die Seen an den Einschlagstellen immer mit einer weiß-silbrigen Schicht bedeckt. Die Russen sprengten sowohl auf dem Bölzig-See und dem Labes-See als auch — und das wohl in der Hauptsache — im Stadtteich und in der Flake am Borwel.

Die deutschen Bewohner Baldenburgs, soweit sie noch dageblieben waren, mußten ungefähr im April 1945 den Stadtteil westlich des Stadtteiches verlassen und in den Häusern an der Oberen Bergstraße Zuflucht nehmen. Die Häuser westlich des Stadtteiches standen also leer.

Es wird im Mai 1945 gewesen sein, als eine auf dem Durchmarsch befindliche Einheit von Russen sich in der Bublitzer und Neustettiner Straße niedergelassen hatte. Diese Soldaten hatten im Laufe des Nachmittags auf dem Stadtteich gesprengt, so daß gegen Abend eine Unzahl kleiner Fische tot auf der Oberfläche schwamm. Die Russen hatten nur die größeren Fische mitgenommen. Wir nahmen uns nun eins von den Booten, welche zu dieser Zeit herrenlos am Ufer des Stadtteiches herumlagen, und ruderten hinaus, um auch einige Fische aufzulesen. Den Russen paßte dieses scheinbar nicht oder aber sie wollten sich einen Spaß machen. Jedenfalls warfen sie mit Handgranaten, die ganz in unserer Nähe explodierten, als wir uns mitten auf dem Stadtteich befanden.

Die detonierenden Handgranaten überschütteten uns mit modrigem Wasser und brachten unser Boot beinahe zum Kentern, so daß wir uns schnellstens in Richtung der Alten Badeanstalt bewegen mußten, denn einige von uns konnten nicht schwimmen.

Im Kanal, der vor dem letzten Kriege zur Entsumpfung der Stadtwiesen gebaut worden war, hatten wir im April/Mai 1945 Stellnetze angebracht, um Fische zu fangen. Den Russen, die



Die Fließstraße in Baldenburg. Foto: Georg Dittmar

sich in der Bahnhofstraße rund um die Kommandantur einquartiert hatten, kamen wohl die Bewegungen im etwas tiefer liegenden Kanal verdächtig vor. Sie brachten ein Maschinengewehr im Garten von Ruhnke (Bahnhofstraße) in Stellung und beschossen uns mit etlichen Garben. Wir ruderten sofort an Land und verzogen uns dann im Schutze der dort angepflanzten Weiden in die Ruinen des Hauses von Sattlermeister Gauerke.

Später, im Jahre 1946, als viele von uns für die Polen Kühe hüten mußten — wir trieben diese meistens auf die Stadtwiesen —, versuchten wir nun selbst mittels der Sprengkörper auf Fischfang zu gehen. Uns selbst standen aber keine Handgranaten zur Verfügung. So kamen wir darauf, leere Bierflaschen, in die wir Pulver aus Patronen füllten, mit einer Zündschnur zu versehen. Eine dieser Sprengladungen ging aber zu früh los und verletzte S. Hartmann, der gerade beim Anzünden der Lunte war, erheblich. Blutüberströmt kam er die Böschung hochgekrochen. Wie es sich aber später herausstellte, waren es nur Fleischwunden, die sehr gut verheilten. Die Narben allerdings dürften ihn noch heute an unsere Sprengversuche an Baldenburgs Seen erinnern. (Fortsetzung folgt)

### Grenzmarkgruppe Kiel ruft die Flatower und Schlochauer Heimatfreunde

Die Jahreshauptversammlung der Grenzmarkgruppe Kiel am 20. Januar im „Kaiser Friedrich“ stand ganz im Zeichen neuer Mitgliederwerbung. Erstmals war dabei die Jugendgruppe vertreten und dazu mit Hfd. Knaak (Flatow), dem aktivsten Vertreter dieses Kreises im Kieler Raum, der versuchen will, auch die Hfd. aus den nördlichen Kreisen der Grenzmark stärker für die Kieler Gesamtarbeit zu interessieren. Da er selbst durch seine Vertriebenenarbeit an seinem Heimatort Flintbek b. Kiel zu stark in Anspruch genommen ist, übernahm Hfd. Guse die Vertretung der Flatower im Gesamtvorstand der Gruppe, dem für die Schlochauer Hfd. Liepelt, für den Netzekreis Hfd. Beyer und für den Kreis Deutsch Krone Hfd. Dr. Sichtermann und Fr. Marufke als Beisitzer angehören.

Der bisherige Vorstand wurde mit den Hfd. Schulz als 1. Vorsitzenden, Zuther jun. (Vertreter), Dessau (Kassierer) und Krjewski (Vertreter), Wurm (Schriftführer) und Fr. Busse (Vertreter), Fr. Jungclausen (Jugend) mit einer Ausnahme wiedergewählt.

Bei der Totenehrung gedachte Hfd. Zuther der Schneidemühler Hfd. Karl Handke und Wilhelm Kautz. Als Termine für 1963 liegen bisher eine Busfahrt nach Fehmarn am 19. Mai mit der PLM und der Tanzabend der Gruppe am 9. März (Sonntag) um 20 Uhr im „Kaiser Friedrich“, Wilhelmsplatz, fest, zu dem schon heute alle Grenzmärker im Raume Kiel herzlich eingeladen sind.

Abschluß der Veranstaltung war ein Lichtbildvortrag von Ldsm. Blankenhagen über seine Reise nach Österreich, der mit Beifall aufgenommen wurde.

### Treffen ehemaliger Schlochauer Oberschüler in Bonn

Wir treffen uns am Samstag, dem 23. Februar 1963, ab 19 Uhr im Restaurant „Kaiserhalle“ in Bonn, Kaiserplatz. Die „Kaiserhalle“ liegt 1 Minute vom Bahnhof entfernt. Wegen der Platzfrage ist rechtzeitiges Erscheinen erforderlich.

#### Ortsverband Hamburg

Wir laden alle Heimatfreunde der Kreise Schlochau und Flatow zu einem gemütlichen Beisammensein in Form eines

#### KAPPENFESTES

am Sonnabend, dem 2. März 1963, ab 18 Uhr im Sportkasino im Hammerpark herzlich ein. Kappen sind dort erhältlich.

Der Vorstand, R o s t

#### Neuhof, Kreis Flatow

In seinem Bericht über Neuhof in der Ausgabe vom November 1962 fragt der Verfasser, Herr Lehrer i. R. Willy Gennrich nach dem Verbleib seiner Landsleute, die wir hier nochmals namentlich aufführen:

Below; Hensel; Rutkowski; Galow; Hinz; Radons; Schulz; Binder; Blumenberg H.; Keller; Mielke; Papenfoth; Blumenberg O.; Hartwig; Heller; Neumann; Growe; Kirschstein; Gruhlke; Schramm; Mittelstaedt; Ring; Tessmer; Fischer; Rothenbusch J.; Rolfes; Kramp; Juhnke; Kelbert Rothenbusch H.; Bartsch J.; Dürre; Pirsich; Goldmann (Förster und Bürgermeister); Retzlaff; Kottke; Bartsch; Frey O.; Semke; Reichwaldt; Punte; Frey H.; Kühn; Schlüter; Asfahl E.; Bartsch; Crinius; Dürre M.; Seehafer; Neska; Winkler; Schulz; Sonnenburg; Weiland; Asfahl; Bauer; Brinkmann; Schott.

Die hier namentlich Genannten, bzw. deren Angehörige, werden gebeten, sich bei Herrn Lehrer i. R. Willy Gennrich, jetzt in 671, Frankenthal/Pfalz, Kleiststraße 8 zu melden.

## Ev. Jungmädchen - und Jungmännerverein in Königsdorf, Kreis Flatow.

Ausflug nach Behle bei Schönlanke zur Besichtigung der Volkshochschule „Brenckenhoffheim“ im Sommer 1932



1 Else Goede, verh. mit Emil Feutlinske (Mitteldeutschland); 2 Hertha Krüger, Lugetal (verstorben); 3 Erna Ziroth, Gr. Friedrichsberg, verh. mit Willi Prahl (Mitteldeutschland); 4 Ernst Käding, Buschdorf; 5 Erna Mielke, Lugetal, Abb.; 6 Emma Hardtke, verh. (Berlin-West); 7 Lotte Schulz, Buschdorf (später Flatow); 8 Margarethe Lehmann, verh.; 9 Wilhelm Blei, Proch (verstorben); 10 Artur Schulz, Buschdorf (später Schneidemühl); 11 Hertha Troge, verh. Suhr, (Essen, Langenbeckstraße 26); 12 Hertha Tettschlag, verh. Hahnke, (Mitteldeutschland Globicke Krs. Eberswalde); 13 Elfriede Nehring, Gr. Friedrichsberg, verh.; 14 Meta Zimmermann, verh. Ackermann, (Hamburg-Harburg, Kl. Feldstraße 41); 15 Eva Schulz, Buschdorf (später Flatow); 16 Irma Schliep, verh. Gutzke (Mitteldeutschland); 17 Elfriede Schmidt, Karlsdorf, verh. nach

Dazu schreibt Frau Berta Potratz, geb. Damitz, früher in Kirschdorf, Kreis Flatow, jetzt in 4995 Destel 37, Post Lavern über Lübbecke (Westf.):

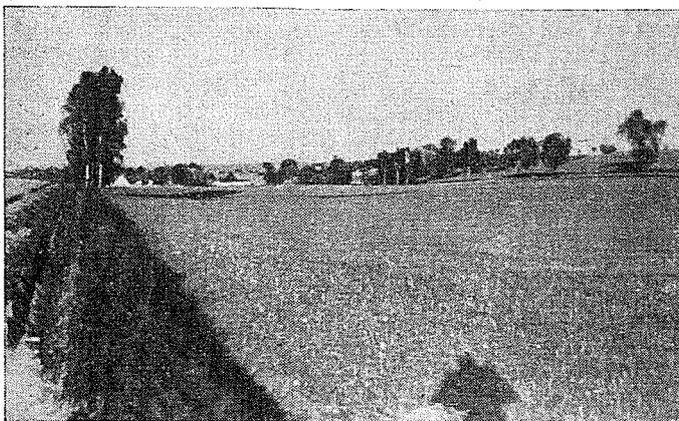
Im wunderschönen Park von Behle bei Schönlanke (Netzekreis) lag die Volkshochschule „Brenckenhoffheim“, wo ich im Jahre 1932 mit 2 jungen Mädchen aus unserem Verein den Sommerkursus machte. Dabei besuchten uns unsere Vereinskameraden und in dem großen Park wurde dann die Aufnahme gemacht. Wer erkennt sich auf dem Bild wieder und wer kann sich noch daran erinnern, in welchem Zimmer man als Schülerin im Jahre 1932 gewohnt hat? Ich selbst wohnte im Zimmer „Bromberg“. — Neben dem üblichen Unterricht wurden fleißig Theaterstücke eingeübt und Volkstänze vorgeführt. Einmal haben wir in Krojanke und auch in anderen Städten ein Theaterstück aufgeführt.

Auf der großen Grenzlandfahrt wurden wir von der Mutter unserer Mitschülerin Herta Reetz, Frau Reetz, in Steinau im Sommer 1932 gut bewirtet. — Mit dem obigen Bild grüße ich alle ehemaligen Schülerinnen und damaligen Lehrkräfte herzlich und wünsche Ihnen Wohlergehen.

Krojanke, Abb.; 18 Elfriede Meier, Kirschdorf, verh. mit Paul Hanschmann (Mitteldeutschland/Meckl.); 19 Fritz Buchholz, Kirschdorf, (Mitteldeutschland); 20 Walter Bettin, Lugetal, Abb. (gefallen in Rußland); 21 Anna Lehmann, Pottlitz; 22 Pfarrer Karl Selke; 23 Otto Gollnick, Glumen, (vermißt auf der Krim); 24 Willi Feutlinske, (vermißt); 25 Erich Schmidt, Karlsdorf, (gefallen); 26 Ein Busfahrer aus Schneidemühl; 27 Ewald Kottke, Pottlitz; 28 Arthur Mahlke, Karlsdorf, (verstorben); 29 Alfred Hasse, Pottlitz, (gefallen); 30 Emil Schulz, Pottlitz; 31 Paul Zimmermann (verstorben in Benefeld b. Walsrode); 31 Fritz Neumann, Pottlitz; 33 Gerhard Schulz, Buschdorf, (später Flatow). Die Leitung des Vereins hatte damals Pfarrer Karl Selke. Fast alljährlich wurden ein Bus-Ausflug und ein Ausflug mit dem Fahrrad veranstaltet.



Der evang. Kirchenchor Schlochau anlässlich eines Ausfluges im Jahre 1931 ins Tal der Dobrinka. Einsender: Erwin Lucht, Stuttgart W, Rotebühlstraße 117 b



Feldweg zum Dorf Kappe im Kreis Flatow. Rechts im Hintergrund die Molkerei. Einsender: Erich Pischke, Berlin 65, Oudenacher Straße 2 v.

Humor aus Prag: Ein Prager geht in eine Metzgerei und verlangt: Ein Pfund Schweinefleisch. Der Metzger: Haben wir nicht. Der Prager: Dann ein Pfund Kalbfleisch. Der Metzger: Haben wir nicht. Der Prager: Wenigstens ein Pfund Suppenknochen. Der Metzger: Haben wir auch nicht. Der Prager: Was, zum Teufel, haben Sie denn? Der Metzger, gelangweilt: Bis 18 Uhr geöffnet.

### An ehemalige Lehrer, Schülerinnen und Schüler der höheren Schulen zu Pr. Friedland

Wenn auf dem Abreißkalender die Zahl 20 erscheint, beginnt bei mir eine steigende Erwartung auf das Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt.

Mich interessiert ja alles, was das Heimatblatt bringt. Als geborener Kreis Flatower habe ich doch 10 Jahre in Friedland verbracht, das mir ein zweites Zuhause geworden ist. Und jedesmal lege ich das Blatt, nachdem ich es durchgeblättert habe, leicht enttäuscht beiseite. Warum? Es steht wieder kein Aufruf zu einem Treffen der Lehrer, Schülerinnen und Schüler der höheren Lehranstalten zu Pr. Friedland in der Zeitung! Blocksdorf und Mausolf hatten im Vorjahr zu einem Treffen aufgerufen, doch glaube ich, ist die Zeit zwischen Aufruf und Treffen zu kurz gewesen. Diese beiden Freunde trifft daran keine Schuld, eher möchte ich mir die Schuld beimessen, da ich zu spät auf das 40jährige Bestehen unseres G.S.V. „Mars“ aufmerksam gemacht habe. Die seit etwa 15 Jahren bestehende Gemeinschaft der Schüler der höheren Lehranstalten zu Pr. Friedland umfaßt nur einen Teil der Schüler. Ich glaube, nur die Jahrgänge 1930 bis zum Schluß. Die Jahrgänge 1920—1930, sogar die älteren aus der Zeit, als das Gymnasium noch Königliches Progymnasium hieß, haben ein Interesse an einem Wiedersehen! Dr. Paul Dettmann, der die Penne vor und im 1. Weltkrieg besuchte, versicherte mir, daß auch er an einem Treffen interessiert sei. Und genau so sind auch die Jahrgänge der zwanziger Jahre daran interessiert.

Bevor nun große Urlaubspläne geschmiedet werden, rufe ich zu einem Treffen ehemaliger Lehrer, Schülerinnen und Schüler der höheren Lehranstalten zu Pr. Friedland in Northheim zum Kreistreffen, Pfingsten 1963 auf!

Ich wende mich hiermit in keiner Weise gegen die Gemeinschaft der ehemaligen Schüler! Im Gegenteil! Ich möchte bei dieser Gelegenheit dazu auffordern, daß alle ehemaligen Pennäler dieser Gemeinschaft angehören!

Wer kann sich in Northheim um Räumlichkeiten für das Treffen bemühen?

Wer kommt nach Northheim?

Für mich steht es heute schon fest, daß ich zu Pfingsten in Northheim bin!

Gustav Schur  
87, Würzburg  
Matterstockstr. 25

# Forst- und Jagderlebnisse aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Von Richard Lampe, Berlin

Die nachstehend geschilderten Erlebnisse spielten auf einer großen Majoratsherrschaft Westpreußens an der polnischen Grenze. Ein Bruder meines Großvaters hat diese Aufzeichnungen hinterlassen, und ich möchte diese der Vergessenheit entreißen.

Ende der vierziger Jahre wurde in dem B. er Revier, das mehrere Kilometer mit Polen grenzte, aus den schönen haubaren Beständen viel Schindelholz gestohlen, und zwar stets bei Nacht und mitten aus den Beständen. Zur Schindelholzfabrikation mußte bekanntlich das schönste, schlankste und astreinste Holz genommen werden, mit mindestens 1/2 bis 2 Fuß Durchmesser in Brusthöhe. Die gefällten Stämme wurden in handliche passende Stücke zersägt und dann auf Fuhrwerken mit Kühen oder Ochsen oder Pferden fortgeschafft. Die Stämme wurden offenbar schon bei Tage ausgesucht und angezeichnet, die Fahrgelegenheit durch Anschalmen der Stämme oder gestreutes Stroh gekennzeichnet, um bei der Heimfahrt besser den Weg zu finden. Die Reviere waren dort sehr groß, 8 000 bis 12 000 Morgen und mehr, und von einem Reviervorwalter, einem Hilfsjäger als Assistenten und einem oder zwei Unterförstern sowie mehreren Hegern versehen, die meist räumlich sehr weit voneinander entfernt wohnten. Diese Schindeldiebstähle wurden stets von zehn bis fünfzehn Personen und drei bis vier Gespannen ausgeführt, weswegen das Einschreiten der Beamten nicht ganz einfach und harmlos war. Meist mußte die Gelegenheit ausgekundschaftet worden sein, sonst wäre die Dreistigkeit der Diebe und deren unbemerktes Treiben nicht verständlich gewesen. Niemals war am Rande eines Jagens etwas gefällt, immer mitten drin, die Ausfahrt immer nach der polnischen Grenze zu. Nachdem einst ein solcher Diebstahl im großen bemerkt worden war, hatte ein Aufpassen von drei Wochen keinen Erfolg.

Zufällig ging dann ein Heger durch ein Grenzjagen quer durch und fand frisch angezeichnete Stämme, die offenbar zu einem solchen Diebstahlsunternehmen ausgesucht waren. Es wurde nun alle Nächte aufgepaßt und beschlossen, die Diebe so zu strafen, wie es für sie am empfindlichsten war — nämlich ihnen nach vorsichtigem Anschleichen ein Pferd oder einen Ochsen oder eine Kuh totzuschießen oder zu -stechen, wie es am besten passen würde, und dann zu „verduften“; denn andernfalls hätte es ein Gefecht gegeben, das leicht Menschenleben kosten konnte. Nach zwei vergeblich draußen verbrachten Nächten hörten die beiden für diese Nacht kommandierten Beamten, ein Unterförster und ein Gehilfe, gegen Mitternacht Wagenklappern und dann Sägen und Hacken und dann das dröhnende, dumpfe Fallen von Stämmen. Vorsichtig wurde darauf losgebirscht, mitten durch — denn auf den Gestellen waren sicher Posten aufgestellt —, und nach einer Viertelstunde sah man den Schein von zwei großen Feuern, unter deren Beleuchtung die Diebe, wohl zwölf bis vierzehn an der Zahl, das Holz fällten, zersägten und dabei unter möglichster Vermeidung von Geräusch die Schnapsflasche kreisen ließen und ihre Pfeifen rauchten. Der Schall von diesen doch immerhin erheblichen Geräuschen war schon im nächsten Jagen ebensowenig wie der Feuerschein zu bemerken, zumal der Wind günstig stand, was die Kerle wohl abgepaßt hatten. Die drei Fuhrwerke standen etwa 50 — 60 Meter abseits, gerade so weit, um nicht von fallenden Stämmen erreicht zu werden, wurden aber noch teilweise von Streiflichtern des Feuers erreicht. Es galt nun, an das vorderste oder wertvollste Gespann heranzukommen, zu sehen, ob kein Aufpasser dabei stände, und dann zu handeln. Das eine Gespann hatte Pferde, die bei Annäherung der beiden Beamten zu schnobeln und zu pusten angingen, worauf sofort lautlose Stille und Lauschen eintrat. Nach einer halben Stunde hatte sich alles wieder beruhigt, die Diebe waren wieder an der Arbeit, und nun wurde unter Berücksichtigung des Luftzuges ein anderes Gespann, anscheinend Ochsen, angeschlichen. Auf etwa 15 Schritt Entfernung gab der Unterförster einen Kugelschuß so ab, daß die Rundkugel Kal. 16 aus der Flinte auch noch das dahinter stehende Tier treffen mußte, wenn sie durchschlug, und dann ging's in langen Sätzen nach einer vorher besprochenen Stelle, von wo im Dauerlauf auf Umwegen unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit nach Hause gestrebt wurde. Gesehen durfte niemand werden, sonst waren beide Beamte für die Zukunft weder ihres Lebens noch ihrer Behausung sicher. Es gelang auch alles programmäßig. Bei späterem Nachsehen an der Schußstelle war eine große Schweiß(blut)lache zu finden, einiges Holz war aufgeladen, das meiste aber liegengelassen worden und — die Schindeldiebstähle hatten aufgehört.

Erst nach fast 20 Jahren kam etwas von der Geschichte in die Öffentlichkeit, wurde aber bestritten und abgeleugnet, bis in den achtziger Jahren von einem Teilnehmer an dieser Fahrt der Hergang, wie vorstehend, geschildert wurde. Es war nie herausgekommen, wer und von wo die Diebe gewesen waren.

Ein weiterer Fall aus jener Zeit, wo es sich ebenfalls um Bandediebstahl und Holz handelte, verlief ganz ähnlich, nur daß damals einem polnischen Pferde ein scharfer Hirschfänger mit schnellem Stoß am Halsansatz in die Brust gestoßen wurde. Die Mähre hatte teilnahmslos gedöst und den Stich nur durch Kopfaufwerfen quittiert, worauf sich die beiden Beteiligten schleunigst in Sicherheit brachten. Doch war damals die Luft nicht rein geblieben und der eine Beamte erhielt einen anonymen Zettel zugesandt, des Inhalts, daß er sich vorsehen sollte, da er durchs Fenster erschossen werden würde aus Rache für das erstochene Pferd. Der Beamte beobachtete die nötige Vorsicht und ließ die Lampe öfters abends brennen, setzte hinter dem verhängten Fenster eine ausgestopfte Puppe auf seinen den Strohchen bekannten Platz am Schreibtische und legte sich zu Bett.

Einige Male stand er auch dabei auf der Lauer, doch mußte er beobachtet worden sein, denn es blieb alles ruhig. Schließlich aber — er glaubte schon, daß der Warnungszettel eine Finte gewesen sei — splitterten doch eines Abends die Fensterscheiben von einem Postenschusse, und die Puppe hatte Körner in Hals und Kopf. Eine sofort angestellte Untersuchung hatte damals nur teilweisen Erfolg, die Bestrafung war nicht der Rede wert, zum Absitzen derselben kam es nicht, da der Attentäter über die Grenze flüchtig wurde, in der Meinung, einen Mord begangen zu haben, und sich nicht wieder blicken ließ, da oben drein die Holzdiebe noch unter Anklage kamen. Eine Versetzung entrückte den Beamten allen Weiterungen. Ebenfalls kurz nach dem Jahre 48 ereignete sich folgender Vorfall in dem Revier K. der dortigen prinziplichen Herrschaft: In der Brunft, gegen den 20. September, birschte der hohe Jagdherr auf einen Hirsch, der an dem rund 200 Morgen großen Teiche mit anstoßender sumpfiger Wiese und niederen Pflanzungen schrie. Es war noch ziemlich dunkel, und der hohe Jagdherr blieb in seinem Schirm bei gutem Winde stehen, da der Hirsch wahrscheinlich nach der Deckung und somit auf ihn zu ziehen würde. Um alle Kulturflächen, Haue, Wiesen und Teiche liefen gut gereinigte Birschte, die alle 150 — 200 Schritt an einem Schirm, der guten Ausblick und Ausschuß bot, vorbeiführte. Während es allmählich heller wurde und nur der starke Nebel noch das genaue Ansprechen des Hirsches hinderte, zog — wie erwartet — der Hirsch mit dem Winde immer näher und wäre mit den heutigen Büchsen schon in Schußweite gewesen, damals führte man noch Perkussion und der Jagdherr schoß als guter Jäger nur auf sichere Entfernung. Er wartete also das Näherziehen des Hirsches ab, zumal es immer heller wurde. Mit dem Glase war der Hirsch als gut jagdbar erkannt, und der Jagdherr visitierte den Hirsch bereits probeweise an, als — es aus dem Nachbarschirm knallte, der Hirsch gut zeichnete, davonraus und bald darauf zusammenbrach. Der Jagdherr stand zunächst wie versteinert, machte dann kehrt und lief im Sturmschritt nach dem Birschwagen, von seinem Leibjäger erwartet und begleitet. Die auf den Schuß zusammenkommende Jägerei wurde verständigt, der Jagdherr fuhr nach Hause und bestellte seine Oberbeamten, die für dieses Brunftrevier in Frage kamen, zu sich, wo er hinter verschlossener Tür seiner Meinung und Entrüstung Ausdruck gab und sofortige Entlassung des gesamten Jagdpersonals androhte, falls sich ein solches Benehmen wiederholen sollte. Die Maßnahmen richtig zu treffen, überließ er den Beamten. Was mit dem Hirsch geschehen ist oder welches Ergebnis die Verfolgung des oder der Wilddiebe damals zeitigte, oder ob eine solche überhaupt stattfand, ist nicht bekannt geworden. Unter den Beamten wurde vereinbart, daß zwei hessensenernische und geeignete Forstbeamte sich Tag und Nacht ganz heimlich andauernd am Zwanswechsel, der durch einen Wasserlauf und Teichdamm von Natur sehr geeignet war, ansetzten. Dazu war eine geräumige Gruhe in einem Fichtenhorst ausgehoben, die immer nur nachts und auf Umwegen verlassen werden durfte. Geraucht durfte nicht werden, gesprochen nur leise, ein Ausdruck nach allen in Frage kommenden Seiten wurde hergestellt, und verabredet, daß, wenn zwei oder mehr Wilddiebe, wie zu erwarten war, erschienen, jeder einen aufs Korn nehmen sollte, so daß beide im Feuer blieben. Über den ersten Schuß auf den vordersten entschied das Los. Damit wollte man ein Exempel statuieren. Um eine günstige Gelegenheit herbeizuführen, war ein Scheibenschießen mit anschließendem Tanzver-

gnügen ausposaunt worden, welches an einem Sonntag stattfand. Die Wilddiebe hatten das selbstredend erfahren und diesen Tag zu einem Raubzuge ausersehen. Richtig kamen sie auch auf dem Zwangswechsel, dem Verbindungsbirschsteg, an, anscheinend nur zwei Mann. Verabredungsgemäß wurden sie nicht erst angerufen, sondern auf 60 bis 80 Schritt geschossen beide Forstbeamte. Der vorderste Kerl stürzte, der andere war mit einem Satz in der Dickung verschwunden. Die sofortige Verfolgung blieb erfolglos. Zum Entsetzen der beiden Beamten hatte der Tote beide Kugeln, in der Eile war das Versehen passiert und nun ein Zeuge des Vorfalles entkommen. Nun war nichts mehr zu ändern. Statt aber Anzeige zu erstatten, begingen beide den groben Fehler, den Erschossenen 300 Schritt weit in den großen, nicht tiefen Teich zu tragen und ihn, mit Steinen beschwert, zu versenken. Alle Spuren wurden verwischt und der Vorfall totgeschwiegen. Nach reichlich einer Woche verbreitete sich das Gerücht, daß im K.er Revier ein Wilddieb erschossen und im L.-Teiche versenkt worden sei. Die Staatsanwaltschaft hatte anonym Kenntnis davon erhalten, und schon war zwecks Feststellung der Sache das Ablassen des Teiches angeordnet. Da machten sich die beiden Beamten nachts mit einem Kuhgespann auf, holten den stark in Verwesung übergegangenen Leichnam heraus, schafften ihn auf dem Wagen acht Kilometer weit fort, auf das entgegengesetzte Ende des Reviers und schaufelten dort, unweit einer Kolonie, eine Grube, in die sie den Kerl legten und vergruben. Da die ganzen Forsten dort auf Sandboden stockten, war das nicht schwer, aber — der Verräter schläft nicht. Eine Frau, die bei Tagesgrauen Streu stehen ging, hatte den Wagen gehört, sich versteckt und als sie die verkleideten Männer mit Gewehren gesehen, sich fortgeschlichen, zunächst an nichts weiter denkend. Nachdem jener Teich — die erste Ruhestätte des Wilddiebes — abgelas-

sen und genau nachgesucht war, fand man die Spuren der beiden Beamten in dem am Rande festeren Morast, wo die Spur stand, und alsbald hieß es, daß der Leichnam fortgeschafft sein müsse. Nach drei Wochen war die Legende in aller Leute Mund, das Gespräch der ganzen Gegend, und da meldete sich das Gerücht, daß vor Wochen ein Wagen und zwei Männer bei Kolonie D. frühzeitig gewesen seien, die hätten Gewehre gehabt und dort etwas gemacht. Als bald wurde die Gegend abgesehen, und die Frau bezeichnete den Gendarmen und Leuten die Stelle, wo sie die verdächtigen Gestalten gesehen. Man fand auch richtig eine Stelle, die frisch gegraben, aber mit Nadelstreu überstreut war, grub nach und fand den Gesuchten. Die nun einsetzende Untersuchung ergab das Fehlen der beiden Beamten an jenem Scheibenschießen, und sie kamen in Untersuchung, da sie ihr Alibi von damals nicht nachweisen konnten. Sie hatten unter sich aber ausgemacht, daß das Los entscheiden sollte, wer die Sache auf sich nahm, damit nicht beide verurteilt würden und der Freibleibende sich der Familie des anderen annehmen könnte. Nun sahen die beiden, welche große Dummheit sie gemacht hatten, als sie die Sache verschwiegen, statt sofort Anzeige zu erstatten; dann wäre ihnen wahrscheinlich gar nichts passiert; nun aber wurde ihnen kein Glauben geschenkt, und das Gericht verurteilte den einen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren. Der andere blieb frei. Leider stellte sich bei dem verurteilten Beamten nach Entlassung aus der Haft ein Nervenleiden ein, von dem ihn nach einigen wenigen Jahren der Tod erlöste. Die Wilddieberei hatte aber seit damals wenn auch nicht ganz, so doch in dieser frechen und offenen Weise aufgehört, wenigstens in dem K.er Revier und dessen Nachbarschaft, während auf den auswärtigen, an der polnisch-russischen Grenze gelegenen Revieren das Forstpersonal alle Mühe hatte, sich der Wilddiebe zu erwehren.

## Verzögerungen bei der Zahlung von Hauptentschädigung im Lastenausgleich?

Der am 26. November vorigen Jahres vom Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt genehmigte Wirtschafts- und Finanzplan des Bundesausgleichsamtes für 1963 sieht für die Erfüllung der Hauptentschädigung im Jahre 1963 nur noch 921 Mill. DM vor. Im Jahre 1962 waren im Wirtschafts- und Finanzplan für Hauptentschädigung noch 1,450 Mill. DM eingeplant, die aber nicht ausgereicht haben, so daß die Länder dem Bundesausgleichsamt noch mit einem namhaften Vorschuß auf ihre Leistungen des Jahres 1963 aushelfen mußten. Die Gesamtausgabe an Hauptentschädigung bis Ende November betrug schon 1,456 Mill. DM, so daß bei einem monatlichen Ausgabedurchschnitt von 120 bis 130 Mill. DM das Jahr 1962 voraussichtlich mit fast 1,600 Mill. DM Hauptentschädigung abschließen wird.

Von den für 1963 vorgesehenen 921 Mill. DM sind nun schon die rd. 250 Mill. DM Vorschuß der Länder abzuziehen. Weitere 100 Mill. DM für die zentrale Spareinlagenregelung und 170 Mill. DM für die im Jahr 1963 erstmals erforderliche Barauszahlung von Zinsen gehen ebenfalls von dem HE-Konto ab. Es verbleiben also für die wirkliche Erfüllung der Hauptentschädigung durch die Ausgleichsämter im Jahre 1963 nur 350 bis 400 Mill. DM.

Dieser Betrag reicht bestenfalls bis zum 1. April 1963. Wenn der Kontrollausschuß die Bundesregierung aufgefordert hat, erweiterte Vorfinanzierungsmöglichkeiten zu eröffnen, so hängt dieses in erster Linie von der Lage auf dem deutschen Kapitalmarkt im Jahre 1963 ab. Sie ist durchaus nicht besonders günstig. Im Jahre 1962 hatte das Bundesausgleichsamt Mühe, einen Betrag von 300 Mill. DM unterzubringen. Da die Schadensfeststellung und Zuerkennung von Hauptentschädigung besonders in den süddeutschen Ländern noch erhebliche Rückstände hat, ist kaum zu erwarten, daß die monatlichen Anforderungen für die Erfüllung der Hauptentschädigung in den nächsten Monaten wesentlich zurückgehen. So steht das Bundesausgleichsamt im neuen Jahr vor der Frage, ob es die Erfüllung der Hauptentschädigung im April ganz einstellen oder mindestens sehr erheblich einschränken muß.

**Die Geschädigten, die auf die Erfüllung der Hauptentschädigung lange Jahre gewartet haben und an ihrer Hauptentschädigung schon durch die deutlich zutage tretende Verminderung der Kaufkraft der DM erhebliche Verluste erlitten haben, werden für eine solche Verzögerung wenig Verständnis aufbringen.**

Bedauerlich ist insbesondere, daß die Ausgabe steuerfreier Schuldverschreibungen des Bundes an die HE-Berechtigten zwar schon jahrelang erörtert wird, aber bisher noch nicht soweit gefördert wurde, daß solche Schuldverschreibungen den HE-Berechtigten an Zahlungs Statt angeboten werden können. Die deutschen Geschädigten müssen sich deutlich dagegen zur Wehr

setzen, daß statt der raschen Abwicklung des Lastenausgleichs, die der Bundesvertriebenenminister Mischnik bei seinem Amtsantritt in Aussicht gestellt hat, nun eine weitere Verzögerung zu erwarten ist, die bei vorausschauender Planung zweifellos hätte vermieden werden können.

Es besteht nicht einmal die Möglichkeit, dem nächsten Altersjahrgang, dem die Erfüllung der Hauptentschädigung von Amts wegen zusteht, diese Beträge rechtzeitig im Frühjahr dieses Jahres auszuzahlen.

**Solange die Leistungen des Bundes für andere wesentlich unwichtigere Aufgaben unbegrenzt weitergehen, muß von den lastenausgleichsberechtigten deutschen Opfern des letzten Krieges die Forderung erhoben werden, daß der Bund selbst mit seinen Haushaltsmitteln in die Bresche tritt, wenn infolge mangelhafter Vorausplanung die erforderlichen Beträge für die ordnungsgemäße weitere Erfüllung der Hauptentschädigung von dem Lastenausgleichsfonds selbst nicht aufgebracht werden können.**

(„Der Westpreuße“, Nr. 2/63)

## Schlochau verlor zwei seiner bekanntesten Persönlichkeiten

Am 15. Februar 1963 verstarb in Darmstadt Bürgermeister a. D. und Kreisjägermeister Arno Zieger. Über 22 Jahre lang, von 1910 bis 1932, leitete er, der aus dem Berliner Raum kam, die Geschicke der Kreisstadt Schlochau. Während seiner Amtszeit wurden verschiedene große Projekte durchgeführt, so die Eingemeindung des Ortes Kaldau, der Bau der Familien-Badeanstalt, die Einrichtung einer Höheren Schule (Realschule i. E.) und der Ausbau der kilometerlangen Uferpromenaden am Großen Amtssee. Bürgermeister Zieger war ein eifriger Besucher der ersten Nachkriegstreffen der Schlochauer in Hannover, auf denen er immer wieder in seinen Ansprachen den Rückkehrwillen der Schlochauer in die alte Heimat betonte. Nach seiner Pensionierung bewirtschaftete er seine Güter in der Nähe von Damnitz. Als passionierter Jäger war er Vorsitzender des Kreisjagdverbandes. Bis zuletzt widmete er sich Heimatvertriebenen-Belangen. Sein Tod kommt überraschend. Die Anteilnahme der Schlochauer an ihrem schweren Verlust wird seiner Gattin und seinen Söhnen sicher sein.

Nicht weniger bekannt war vielen Schlochauern die Besitzerin des Amtsgutes Kaldau, Frau Barbara Schneider. Als Tochter des Schlochauer Kreisschulrats Lettau und als ehemalige Lehrerin verstand sie es, nach dem frühen Tode ihres Mannes das große Gut, welches am Rande der Stadt gelegen war, sicher durch die Fähmisse der Zeit zu bringen. In Berlin, wo sie nach der Vertreibung mit ihren Kindern lebte, betreute sie liebevoll ihren Enkel. Ihre Gedanken weilten bis zuletzt in der Heimat.

## Unsere alte Kanone in Schlochau

Sie hatten es nicht leicht, die vier schweren Pferde, die unsere Kanone im Jahre 1920 vom Bahnhof in die Stadt zogen. Woher mag sie wohl gekommen sein? Vermutlich stand sie bis dahin in einem anderen Ort Westpreußens. Und da man sie nicht gern unter polnische Herrschaft kommen lassen wollte, als große Gebiete abgetreten werden mußten, verfrachtete man sie nach Schlochau. Viel Ehre tat man ihr an. Eine Musikkapelle schritt dem etwas merkwürdigen Transport voran. Auf dem Marktplatz wurde sie feierlich aufgestellt. Das Rohr richtete man nach Westen. Wahrscheinlich lag darin aber keine politische Absicht. Die Anlage des Marktplatzes verlangte es eben so. — Ja, da stand sie nun viele Jahre lang, und Kinder ritten auf ihrem Rohr herum. So harmlos war sie geworden. Ihre Herkunft verleugnete sie ja nun nicht ganz: Am dicken Ende des Rohres war eine belgische Firma benannt, die das Rohr hergestellt hatte. Auf vielen Ansichtspostkarten war sie abgebildet. Rund herum herrschte an den Markttagen ein buntes Leben und Treiben. Sie, die alte Kanone, war zum festen Bestandteil der Stadt geworden. Ihre Räder dienten den Kleineren zu ersten Kletterübungen. Und selbst wenn drei Jungen auf dem äußersten Ende des Rohres saßen, verlor es das Gleichgewicht nicht. Die Räder hatten sich mittlerweile tief ins Kopfsteinpflaster eingegraben.

Einmal diente die alte Kanone einem recht merkwürdigen Zweck: In einem der großen Häuser am Marktplatz fand ein Polterabend statt. Was tat man? Man rollte die alte Kanone ganz dicht an die einzige Haustür. Mochten die da drinnen sehen, wie sie das schwere Geschütz wieder an seinen alten Platz zurückbrachten. — Einmal hatte man sie in den Stadtsee gefahren. So etwas tut man aber nicht mit Kanonen. Was tat der wohlhällliche Magistrat? Er besorgte der alten Kanone einen besseren Platz. Nun stand sie am Eingang zum Wäldchen, dort, wo der ansteigende Weg zur evangelischen Kirche vom Weg zum „Luisentor“ abzweigt. Sie stand nun dicht vor dem großen Granitblock, von dem man sich erzählt, daß unter diesem die im Jahre 1812 auf ihrer eiligen Rückreise aus Rußland während ihres Aufenthaltes in Schlochau gestorbenen Franzosen ruhen. Kaiser Napoleon war es, der im russischen Winter vor Moskau



das Ende seiner siegreichen Armee mit ansehen mußte und mit einem Schlittengespann seinen Truppen nach rückwärts voraus-eilte. Dabei kam er auch durch Lindenberg bei Schlochau. Und hier versetzte — man verzeihe mir dieses häßliche Wort — der große Napoleon einen seiner wertvollen Pelze. Noch bis in die neuere Zeit hinein soll dieser Pelz im Forstamt Lindenberg Interessenten vorgewiesen worden sein. Inzwischen war er — der Pelz — längst halb von Motten zerfressen worden.

Ja, nun waren hier an dieser Stelle, an der sich einst das Pfortnerhaus der Ordensritter befand, zwei Sehenswürdigkeiten aufgestellt: einmal der Franzosenstein und dann die alte Kanone. Nun wachte die Belgierin über den stammesverwandten Franzosen. Wahrscheinlich war sie recht zufrieden mit ihrem neuen Standort. Klagen hat man nie von ihr vernommen. Nur abends, wenn die Bürger unserer Stadt aus dem Wäldchen heimwärts schritten, hörten sie manchmal ein merkwürdiges Knarren. Es war die alte Kanone, die in ihren Träumen über die alten Schlachtfelder von Ypern und Löwen dahinschwankte um Verderben zu säen. Das tun Kanonen ja besonders gern. Unsere Kanone aber war nur müde. Wir wollen hoffen, daß man ihr heute noch ihr Plätzchen gönnt. W.

## Flatower Kurzgeschichten

Von Karl Lenz

### Kommers bei Mutter Gollnick

Die Überschrift „Flatower Kurzgeschichte“ stimmt dieses Mal nicht ganz, denn auch Pr. Friedland, unsere liebe Seminarstadt, spielt in der kleinen Schilderung eine Rolle, und diese Stadt gehörte bekanntlich schon zum Kreise Schlochau. Neben dem Kreis Schlochau stellte aber wohl der Flatower Kreis die meisten Schüler für die Präparandenanstalt und das Seminar; sie kamen nicht nur aus den Städten Flatow und Krojanke, sondern auch aus Linde, Aspenau, Grunau und vielen anderen Dorfge-meinden des Kreises.

Doch nun zum eigentlichen Thema. Nur zu gerne gingen wir Seminaristen, wenn wir Kommers feiern wollten, nach Dobrin, das vor Pr. Friedlands Toren lag, aber schon zum Kreis Flatow gehörte. Hier fühlten wir uns freier und sicherer als im Seminarstädtchen, weil sich nur ganz selten einer unserer Lehrer hierher verirrte. Also hieß die Parole manchmal am Wochenende: „Auf in die Kneipe zu Mutter Gollnick!“ Diese Gaststätte lag im südlichen Teil des langgestreckten und schönen Dorfes Dobrin an der Straße nach Linde. Hier feierten wir also unseren Kommers, rieben den Salamander, tranken „ex“ und sangen „O alte Burschenherrlichkeit“. Gar oft vertrug unser Magen den in rauhen Mengen genossenen Gerstensaft nicht, und wir mußten Gott Bacchus ein Opfer bringen; aber das Gefühl, es den Studenten gleichzutun, ließ uns auch das überwinden. Als „echte Kommilitonen“ sangen wir dann wohl mit besonderem Stolz das Verslein „alle Mädchen für uns glüh'n, denn wir tragen Schwarz — Gold — Grün.“ Trugen wir doch damals hellblaue seidene Klassenmützen mit schwarz-gold-grünen Bändern. — Liebevoll wurden wir in diesem Gasthof von Mutter Gollnick, der Wirtin, betreut. Manchmal quälte sie ihren Mann auch so lange, bis dieser die Braunen aus dem Stall zog und vor den Schlitten spannte. Im Nu sicherten wir uns einen Platz auf demselben, und unter Schellengeläut ging es in Richtung Linde oder Lanken zum Dorf hinaus. Ach, wie schön war unsere Heimat doch auch im Winter, wenn Felder und Wiesen, Hügel und Abhänge von einer Schneedecke, die einen halben Meter und darüber hoch war, bedeckt waren, wenn Sträucher und Bäume vom Rauhreif überzuckert waren, wenn die Pfähle sich weiße Kapuzen aufgesetzt hatten und wenn von

den Dächern die langen Eiszapfen herabhingen. Ja, so eine Schlittenfahrt war ein Erlebnis! Mutter Gollnick, Dir sei auch heute in der Erinnerung für Dein treues Walten damals herzlich Dank gesagt.

Und nun noch ein paar Worte über Pr. Friedland. Gewiß, die Stadt war klein, sehr klein sogar, und das Seminarleben fast klösterlich zu nennen. Trotzdem haben wir dieses Städtchen lieb gewonnen. Wer denkt von uns nicht an die Eisfeste zurück, wenn wir auf der gefegten Bahn bei lustiger Musik Schlittschuh liefen. — Noch schöner war es, wenn die Eisflächen der Seen schneefrei und glatt waren. Dann liefen wir über den ganzen Stadtsee, liefen auf der Dobrinka weiter und überquerten auf Schlittschuhen auch den Suckausee; oft breiteten wir auch die Pelerinen aus und ließen uns vom Wind treiben. Und im Sommer vergnügten wir uns im Stadtpark, der nicht weit von der dicken Mauer, die aus der Ritterzeit stammte, lag. Wer möchte in seinen Jugenderinnerungen die herrlichen Wanderungen im Dobrinkatal zum Gneven missen? Wer denkt nicht an die Badestunden in der alten Badeanstalt zurück; wenn wir auf dem hohen Sprungbrett standen, noch einen Blick auf das Dobriner Schloß, dem Sitz derer von Wilckens, warfen und dann mit einem eleganten Hechtsprung in die Fluten schossen. Das war vor 50 Jahren — heute langt es nicht mehr zu einem kleinen Seitensprung!

#### Leserbrief

Der Artikel „Krähennester“ in der Ausgabe vom November erinnert mich an einen Eierdieb.

Ich wurde mit einer Bestellung zu einem Bauern geschickt. Nachdem ich an die Tür geklopft hatte, fragte der Bauer, der gerade etwas durch das Fenster beobachtete: „Ja, was willst?“ Eilig lief er dann hinaus, stellte sich hinter die Stallecke und beobachtete die Tür des anliegenden Hühnerstalles. Aus Neugier war ich nachgegangen. Da kam plötzlich ein Junge aus dem Hühnerstall und hielt Umschau, um ungesehen fortkommen zu können. Er trug eine auffallend hohe Mütze. — Schnell lief der Bauer auf den Jungen zu, klopfte mit beiden Händen auf die hohe Mütze, so daß diese zusammenfiel und mit einem Male Rührei dem Jungen über Gesicht und Nacken lief. Dann klopfte der Bauer dem Eierdieb auf die Hosentaschen und fragte ihn: „Hest dor uck noch wecken in?“ Dabei schlug er ihm die Eier in den Taschen kaputt.

Das mit dem Eierbrei überlaufene Gesicht des Jungen, dem die Tränen aus den Augen strömten, ist mir noch heute in Erinnerung. Ich bin davon überzeugt, daß der Knabe seitdem keine Eier mehr geklaut hat. O. M.

## Hammerstein Erinnerungen an eine kleine Stadt von . . . in (11)

Zwischen Kirche und der Westfront des Marktplatzes haben die Gärtnereien ihre Gemüse- und Blumenstände aufgebaut. Alles, was gärtnerische Kunst aus dem kargen Hammersteiner Boden hervorzulocken vermag, kann man hier in taufrischem Zustand kaufen: Rhabarber, Spargel, Salat, Schoten, Kohlrabi, Blumenkohl und die späteren Sommer- und Herbstgemüsearten. Nicht vergessen darf man die farbenprächtigen Sommerblumen auf den Tischen der Familie Ladwig und Fiscoeder. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Bartnelken, Schleierkraut und die einfachen Sommernelken in allen Farbnuancen. Später kommen noch die Gladiolen und Asters hinzu und als eine Hammersteiner Spezialität die einzigartigen Dahlien der Familie Walther. Wer sich einmal die Dahlienbeete hinter den Treibhäusern in der Gärtnerei ansehen konnte, mußte feststellen, daß sie sich mit jeder entsprechenden Kultur einer großen renommierten Gärtnerei messen konnten. —

Zur Zeit der Beerenschwemme von Mitte Juli an bieten neben den Gemüseständen auch die fleißigen Beeren- und Pilzsammlerinnen die appetitlichen Waldfrüchte an. Jeder, der einmal selbst Blaubeeren gelesen hat, weiß, wieviel Fleiß dazu gehört, einen Eimer voll trockener reifer Beeren ohne Blätter und Verunreinigungen heimzubringen. In dieser Zeit tauchen dann auch alljährlich die Berliner Großhändler auf und verladen wagonweise die duftenden Beeren und Pilze in den hellen Spankörben. Den Sammlern aber ist der Erlös für die Arbeit sehr willkommen. — Für Feinschmecker werden gelegentlich auch duftende Walderdbeeren in kleinen Mengen angeboten. Anfang August kann man die ersten ausgereiften Preisselbeeren kaufen, von den Hausfrauen werden sie mit frühen Birnen zusammen gern zu einem festen etwas herbschmeckenden Kompott verarbeitet. Neben den überall gängigen Obstsorten gibt es besonders viele Sauerkirschen zu einem wohlfeilen Preis, aus denen man entweder einen deftigen Obstwein, „Kirschfleisch“ oder getrocknete Kirschen für Backobst herstellen kann. — In langen Reihen stehen die Bauersfrauen aus Wehnersdorf, Falkenwalde und Stillort vor den Kiepen mit Häcksel, in denen Eier zum Schutz gegen das Zerbrechen eingebettet sind. In großen Henkelkörben bieten sie frische Landbutter an, die fest verarbeitet ist und in kleinen Kugeln, die mit sternförmigen Kerbverzierungen versehen sind, gehandelt wird. Oftmals ist die Butter zum Schutz gegen die Wärme in große Lattich- oder Rhabarberblätter eingehüllt. Wenn ein Kunde mit einem Löffelchen ein Kostprobe entnommen hat und der Geschmack ihm zusagt, dann kehrt er als treuer Käufer beim nächsten Mal wieder an diesen Stand zurück. Manchmal werden auch junge geschlachtete Hähnchen oder Kochkäse in Leinentüchern angeboten. Auch diese Spezialitäten finden ihre Abnehmer. —

Wir schlendern nun an der Südseite des Marktes an den Geschäften von Rutzen und Iwan Ruck vorbei und verweilen einen Augenblick vor der Buchhandlung Kettlitz, wo sich einige ABC-Schützen in den Auslagen interessiert die neuen Schulbücher, Bilderbögen und Puppen betrachten. Im nächsten Geschäft, der Drogerie Masslow, finden wir in den Schaufenstern eine erstaunliche Auswahl von kosmetischen Artikeln, Weinen, Süßigkeiten und Foto-Apparaten nebst Zubehör. Vor den großen Festen sind diese Fenster von Groß und Klein belagert und alles erfreut sich am Anblick der farbigen Kerzen, Christbaumschmuck, Pfefferkuchen, Nüsse und Fondantkringel.

An der Fleischerei Mausloff, die als größte Metzgerei im Ort auch in der Umgebung wegen ihrer Wurstspezialitäten gut bekannt ist, biegen wir zur Westseite des Marktes ab. Das kleine gelbgraue spitzgieblige Eckhaus fesselt mit seinem schmalen Schaufenster sofort unsere Aufmerksamkeit. Es gibt hier Uhren in allen Formen und Preislagen, dazu Silber- und Goldschmuck. Wenn man etwas länger vor dem Fenster verweilt und versunken das blitzblanke Messingchronometer unter der Glashaube bewundert, fühlt man sich aus dem dämmrigen Hintergrund plötzlich von einem pechschwarzen Augenpaar aus spitzbärtigem Gesicht unwirsch angeblickt. Man fühlt sich wie bei einem Unrecht ertappt und tritt verlegen zur Seite . . . , man hat Herrn Kosse eben unbewußt im Licht gestanden, daß er für seine feinen Arbeiten notwendig braucht. —

Auf dem Bürgersteig vor dem Magnus'schen Geschäft steht sinnend ein Herr mittleren Alters im tadellos sitzenden dunkelgrauen Anzug. Unter dem angewinkelten linken Arm trägt er drei Tuchballen und in der rechten Hand eine gelbbraune Ledertasche. Aus dem frischen vollen, etwas scharf rasierten Gesicht mustern grau-grüne aufmerksame Augen die heimwärts ziehenden Marktbesucher. Plötzlich aber kommt Leben in ihn, mit wenigen Schritten steht er neben einem älteren Mann, begrüßt ihn freundlich und redet auf ihn ein. Nicht lange, und

beide gehen zur Schloßstraße hinunter. Man darf gewiß sein, daß nach einer Stunde Herr Jeruchum aus Neustettin — die älteren Hammersteiner werden ihn wohl sofort erkannt haben — wieder auf dem Marktplatz stehen wird. Dann sind die Tuchballen aber dünner, und die Brietasche ist dicker geworden. Obwohl der angesprochene Mann den Preis des angebotenen Stoffes unter Hinweis auf seine augenblickliche ungünstige finanzielle Lage bestimmt um 30 bis 40 Prozent herabgedrückt hat und der Kauf bei einer vom Käufer spendierten Tasse



Auf dem Hammersteiner Markt

Kaffee erst nach hartem Ringen zustande kam, wobei Herr Jeruchum immer wieder händeringend beteuert hat, daß weitere Geschäfte solcher Art seinen vollkommenen Ruin bedeuten würden, können beide Teile zufrieden sein . . . Herr Jeruchum kommt als ambulanter Händler alle 14 Tage nach Hammerstein und gehört eigentlich genau so zum Stadtbild wie der Leierkastenmann, der alle 4 Wochen erscheint und straßauf, straßab seine Weisen abkurzelt, mal einen flotten Marsch, dann den „treuen Husaren“ oder auch ein Kirchenlied. Oh, er weiß genau, wie man seine Zuhörer und Spender anzusprechen hat. . . . (Fortsetzung folgt)

### An meine Landsleute von Linde!

Der Herausgeber unseres Kreisblattes klagt darüber, daß im Verhältnis zu den früheren Bewohnern des Kreises Schlochau der Kreis Flatow so wenig Abonnenten stellt. Dementsprechend muß er auch die „Schlochoten“ bei der Veröffentlichung der eingehenden Berichte berücksichtigen. Das trifft nun auch für die ehemaligen Bewohner von Linde zu.

Es wäre schade, wenn auch in Zukunft keine Besserung einträte. Die Anteilnahme an der Mitarbeit steigert sich nämlich. Während ich sechs Wochen lang im Krankenhaus lag (Nierensteinoperation mit Komplikationen), trafen zahlreiche Glückwünsche für 1963 bei mir ein. Allen Leidensgefährten aus Linde kann ich deshalb erst heute für ihre Wünsche danken und zugleich meine besten Glück- und Segenswünsche übermitteln. Meine Frau und unsere Tochter schließen sich diesen Wünschen an. Danken aber möchte ich besonders den Einsendern von Berichten, Anfragen und Fotos aus Linde, so z. B. Frau Teßmar, geb. Wehle aus Heidelberg, Herrn Sparkassendirektor i. R. Seele aus Essen, Frau Beyer aus Hamburg und Frau . . . aus Lipka. Weitere Berichte sind mir zugesagt, z. B. von Frau Boese aus Langeleben. — Ich selbst arbeite z. Zt. an der Geschichte von Linde in zahlreichen Fortsetzungen. Es liegt nun an Ihnen, liebe Landsleute aus Linde, Abonnenten zu werden; dann wird auch Herr Wendtlandt „weich“ werden und mehr Berichte von Linde und Umgebung bringen. —

Neben Berichten über Linde und seine Umgebung erbitte ich von Ihnen, liebe Landsleute aus Linde, noch Angaben über „Flurnamen“ aus der alten Heimat. Zur Erläuterung dieses Begriffes und seiner Bedeutung weise ich auf den Beitrag von Dr. Josef Rink-Danzig in der Julinummer des Kreisblattes des Jahres 1958, Seite 877, hin von dem ich hier die einleitenden Worte zitiere: „Flurnamen sind Bezeichnungen für Ackerstücke, Wiesen und Wald, für Hügel und Senken, für Gewässer, Inseln und Furten, für Sümpfe, Kanäle, Gräben und Brücken, auch für Dörfer, Dorfteile, Abbauten, selbst für Wege, Kirchen, Schulen usw.“ Solche Flurnamen in Linde und Umgebung suche ich, wie etwa „Wildhagen“, „Blugowo“ (später Wehlehof), „Trift“, „Wills Wald“ usw.

Und nun unsere Losung für 1963: Jeder wirbt einen neuen Bezieher für unser liebes „Neues Schlochauer und Flatower Kreisblatt“. In dieser Hoffnung grüße ich Sie!

Ihr Albert Müller - Linde

jetzt: 289, Nordenham, Hafensstraße 59

# Die Simultanschule in Krojanke, wie ich sie erlebte! (5)

Von W. Calließ

Bei Herrn Schneider wurde das Kriegsgeschehen auf der Karte sehr genau verfolgt und immer genau besprochen. Wir hatten ein Unterrichtsfach mehr!

Herr Schneider hatte drei Söhne, die wie er auch Lehrer waren. Der jüngste Sohn Ernst, der das Kriegsende in Flatow bis zu seinem Tode miterlebte, wird allen Flatower Landsleuten bestimmt noch gut in Erinnerung sein. Ich habe ihn für einige Tage als Vertreter seines Vaters noch als Junglehrer erlebt. Er nahm es mit dem Unterricht genau so streng wie sein Vater und hatte eine „gute Handschrift!“

Nun aber wieder zurück zu dem Unterricht bei unserem Klassenlehrer! Oft denke ich an die Stunden in Geschichte und Geographie zurück, in denen vom Großen Kurfürsten bis zu Wilhelm II. alle wichtigen Daten wie aus der Pistole geschossen kommen mußten. — Oder wenn an der großen Karte sämtliche Berge, Flüsse und Städte, ganz gleich in welchem Land, auf Anhieb gezeigt und mit Zahlen über Größe usw. genannt werden mußten. Plötzliche Fragen, wie z. B. „Wo entspringt der Kongo, wie lang ist er, wohin fließt er?“ durften niemand in Verlegenheit bringen. Es konnte sonst leicht passieren, daß Herr Schneider ihm Gelegenheit gab, in Form einer Strafarbeit so ca. 50 bis 100mal die nicht gewußte Antwort zum nächsten Tag aufzuschreiben, damit er dies auch fest im Gedächtnis behielt. — Unser Lehrer führte uns auch in die Werke unserer großen Dichter und Klassiker ein. Wir mußten aus ihren Werken abwechselnd vorlesen, später darüber Aufsätze schreiben und unzählige Gedichte „wörtlich“ auswendig lernen! Auf die wortgetreue Wiedergabe legte er den größten Wert! Wir haben damals sehr viel davon nicht verstanden, brauchten aber, wenn später mal bei irgendeiner Gelegenheit auf eines dieser Werke oder den Dichter die Rede kam nur nachzudenken, und konnten darüber mitreden.

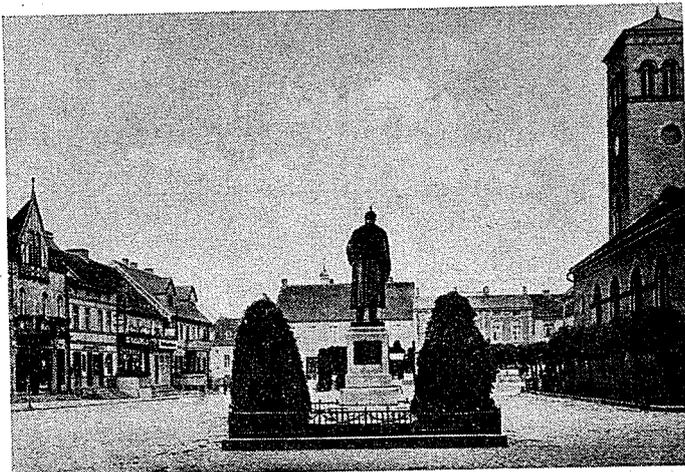
Am schlimmsten war es immer, wenn die Hefte mit den schriftlichen Arbeiten zurückkamen. Jeder, der Fehler oder sonst außer der Unterschrift eine „Bemerkung“ zu stehen hatte, mußte vortreten und bekam seine zwei bis vier Hiebe mit dem Rohrstock in die Hand! Zu dieser „Arbeit“ zog Herr Schneider zuerst immer seine „Röllchen“ (Manschetten) ab und stellte sie auf sein Katheder. Es kam aber auch vor, daß er es vergaß! Dann sausten die „Röllchen“ über den Rohrstock hinweg durch die ganze Klasse! — Viel Spaß hatten wir immer, wenn die Gebrüder Steinke, vom Langen Berg, nach vorn mußten. Mit lachendem Gesicht hielten sie ihre verarbeiteten Hände auf und verzogen bei den Schlägen keine Miene! Herr Schneider konnte dann immer aus der Haut fahren.

In dieser Klasse lernten wir auch Herrn Hoppe kennen, bei dem wir Unterricht in Naturgeschichte hatten. Herr Hoppe war der Schwiegervater des schon erwähnten Junglehrers Pulkowski, der auch gleich zu Beginn des Krieges Soldat wurde und als einer der ersten unseres Städtchens gefallen ist. — Herr Hoppe nahm als ersten immer seinen Sohn Bruno „ran“, der in derselben Klasse war. Wenn dann der erste väterliche Zorn über seine Unkenntnisse verraucht war, ging die Stunde ganz friedlich vorbei. Lehrer Hoppe war der derzeitige I. Vorsitzende der „Liedertafel“. Nach seiner Pensionierung zog er nach Zoppot.

Dieses Schuljahr ging mit folgendem Erlebnis für mich vorbei! Es war kurz vor Ostern, als ich nach der letzten Pause, wie so oft, wieder die Noten abfragen mußte, die Herr Schneider an die Tafel geschrieben hatte. — Aber wir mußten bis Ostern auch noch die „Hymne der Simultanschule“ einüben! Ich stellte mich also auf die Bank und dann ging es los:

„Treu gedient haben wir acht Jahre,  
ohne Furcht und ohne Graun, ja, ohne Graun!  
Haben oft mit dem Stock bekommen, bekommen,  
schadet aber nichts dabei, ja, nichts dabei!  
Aber eins haben wir vergessen, „Vater Nunn“,  
er lebe hoch, er lebe hoch!  
Denn bei ihm haben wir gegessen, gegessen,  
bei Wasser und bei trockenem Brot, ohne Not!“

Die größte Begeisterung wurde dabei immer in den Refrain, der sich übrigens endlos wiederholen ließ, gelegt. Man kann sich vorstellen, wenn so an die 60 Jungen ein Lied einüben, das sie freiwillig singen, da zitterten die Fensterscheiben! — Auf einmal ruft der aufgestellte Posten: „Herr Schneider kommt!“ Ich springe mit einem Satz runter von der Bank, stelle mich neben die Tafel und tue so, als ob ich gerade die Noten ab-



Krojanke. Der Marktplatz

gefragt hätte. Er fragt, ob alle die Noten gewußt hätten. Ich antworte: „Ja!“ Er mußte den Gesang bestimmt gehört haben, sagte aber nichts! Wir bekamen unsere Aufgaben und mußten schreiben. Es war aber in dieser Stunde sehr unruhig, und wiederholt sagte Herr Schneider: „Wer schwatzt da?“ — oder „Nunn mäuschenstille!“ Als aber die gewünschte Ruhe immer noch nicht eintreten will und er wieder fragt: „Wer schwatzt da?“, sage ich: „Niemand!“ Er hatte vorher nur so aus alter Gewohnheit gefragt und seine Arbeit dabei weitergemacht. Nun bekam er auf einmal eine Antwort und wurde dadurch wohl erst in die Wirklichkeit zurückgerufen. Er bekam einen roten Kopf, sprang auf und rief: „Wer war das?“ — Alles ist still! Keiner meldet sich! Er geht durch die Klasse und fragt wieder: „Wer war das?“ — Alles ist still! — Als sich noch immer niemand meldet, sagt er: „Wenn sich in dieser Stunde keiner meldet, bleibt die ganze Klasse so lange hier, bis derjenige sich gemeldet hat!“ Wir saßen ja nun alle mit „bedebberten“ Gesichtern da, als wir die anderen Klassen nach Hause gehen hörten. Es wurde immer später! Mit einem Mal meldete sich ein Junge; Herr Schneider war die Freundlichkeit selbst und fragte: „Na, mein Junge, was willst du mir sagen?“ Der Junge drückt ein paarmal und sagt dann: „Herr Schneider, mein Nachbar sagt, er weiß, wer das gesagt hat!“ — Nun ging es ja sehr schnell, und ich war bald als der Übeltäter namhaft gemacht! Dem Jungen selbst konnten wir die Anzeige nicht übelnehmen; er mußte jeden Tag die Kühe hüten und hatte nun Angst, daß er zu spät kommt und zu Hause Ärger bekäme. — Nach einer ordentlichen Standpauke bekam ich eine Strafarbeit und sollte bis zum „nächsten Tag“ hundertmal einen langen Satz aufschreiben! Aber es war kurz vor Ostern und auch nur ein paar Tage bis zum Geburtstag von Herrn Schneider! Also sagte ich mir, erstmal Zeit gewinnen! Am nächsten Tag war ich krank! — Als ich nach ein paar Tagen zum Geburtstag von Herrn Schneider wiederkam, fragte er nicht mehr nach der Strafarbeit! Nur einen Tag vor der Versetzung sagte er auf einmal: „Hast du nicht noch eine Strafarbeit zu schreiben? Hast du die eigentlich gemacht?“ „Ja, die habe ich geschrieben“, antworte ich! Er fragt nun den Klassenersten: „Martin, hast du die Strafarbeit nachgesehen? Und waren es auch hundertmal?“ Der sagte: „Ja, Herr Schneider, es hat gestimmt!“ Damit war die Sache erledigt!

Somit war wieder ein Jahr vorbei, und alle Angst, die wir vor und in den Stunden gehabt haben, war vergessen. Es blieben nur die schönen Stunden in der Erinnerung zurück. Es hat aber wohl jeder von uns von diesem Schuljahr bei Herrn Schneider sehr viel für das ganze Leben mitbekommen und ist manchmal froh, daß es uns so eingebleut worden ist!

(Fortsetzung folgt)

Ein wertvolles Konfirmationsgeschenk

DER DEUTSCHE RITTERORDEN UND SEINE BURGEN

Neben 100 Abbildungen bringt er die ausführliche Geschichte des Ordens. Im Großformat kostet er nur 6,60 DM. Sofort lieferbar! Bestellungen sind bitte zu richten an das

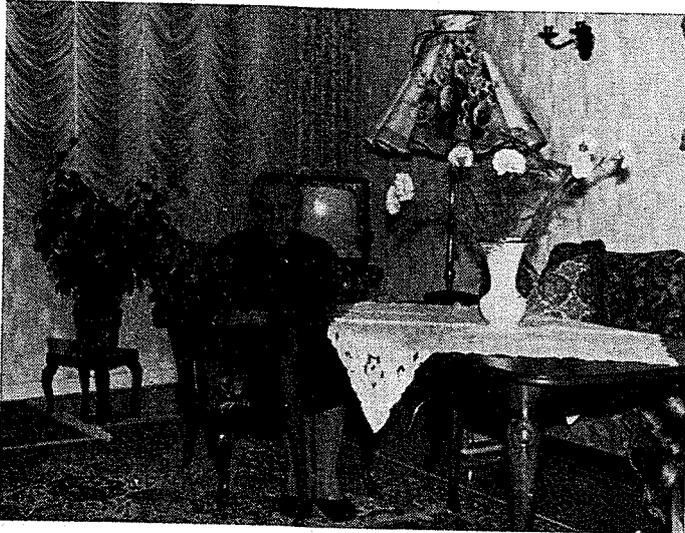
KREISBLATT 53, BONN 5, Postfach 45

## Königsdorf

Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. April 1962 in Röbel am Müritzsee (sowj. bes. Zone) der Lehrer i. R. Ferdinand Fischer. In Pr. Friedland, wo sein Vater damals als Lehrer amtierte, besuchte er das Lehrerseminar. Seine erste Lehrerstelle erhielt er in Obendorf. In den Jahren 1930 bis 1937

war er ein sehr verdienter und geschätzter Lehrer an der Volksschule zu Königsdorf, Kr. Flatow. Bis zur Vertreibung amtierte er dann an der mehrklassigen Volksschule in Brotzen, Kr. Dt. Krone. Nach dem Kriege erfolgte seine Wiederaufnahme in den Schuldienst in Röbel, Kr. Waren. Seit 1950 war er verheiratet. In Königsdorf wirkte er auch als Organist und Leiter des ev. Posaunenchores.

## Familien-Nachrichten. Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)



Am 24. Februar 1963 wird Frau Eva Lupa aus Conradsfelde, Kr. Flatow 85 Jahre alt. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter in Berlin 30, Geisbergstraße 22. Sie erfreut sich einer guten Gesundheit und grüßt alle ihre Heimatbekannten, besonders diejenigen aus Conradsfelde. (Unser Foto)

89 Jahre alt wird am 1. März der frühere Landwirt Wilhelm Schwandt aus Krojanke. Nachdem er 1958 seine Ehefrau Emilie, geb. Berg und seinen Sohn Wilhelm durch den Tod verloren hatte, lebt er jetzt bei seiner Schwiegertochter Elfriede Schwandt in Mölln/Lbg., Wasserkrüger Weg 73 und erfreut sich bester geistiger und körperlicher Frische. Allen lieben Freunden und Bekannten sendet er beste Grüße.

88 Jahre alt wurde am 14. Februar Karoline Gutzmann. Bei guter Gesundheit grüßt sie alle Bekannten aus der Heimat. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Jahnke, Berlin-Charlottenburg, Windscheidstraße 34.

88 Jahre alt wird am 21. Februar Frau Albertine Wordel aus Bärenhütte, Kr. Schlochau. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Grete Kramkowsky, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 66. Frau Wordel grüßt ihre Landsleute aus dem Kreise Schlochau aufs herzlichste. Herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln.

87 Jahre alt wurde am 17. Februar Ldsm. Johann Bahrke aus Linde, Kr. Flatow. Jetzt: 29, Odenburg (OLdb.), Donner-schwerstraße 31. Es gratulieren die Kinder, Enkel und Urenkel.

87 Jahre alt wird am 17. März Frau Emilie Klatt, geb. Gietz aus Baldenburg. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Karl Klatt in 2902, Rastede (Oldb.), Anton-Günther-Straße 16.

86 Jahre alt wurde am 10. Januar der Mühlenbesitzer Richard Beyer, Schloßmühle/Hammerstein. Er ist geistig noch überaus rege und nimmt großen Anteil am Zeitgeschehen. An seinem Ehrentage hatte er die Freude, seine vier Kinder bei sich zu haben. Seit einem Jahre wohnt er im neuen Haus seines Sohnes Helmut in Clausthal-Zellerfeld, Bauhofstraße 6 a. 9 Enkel sowie 2 Urenkel wünschen ihm Glück und Gesundheit.

86 Jahre alt wird am 16. März die Witwe Frau Anna Janke, geb. Sommer aus Flatow, Am Wasserturm. Jetzt: 4, Düsseldorf, Harffstraße 176.

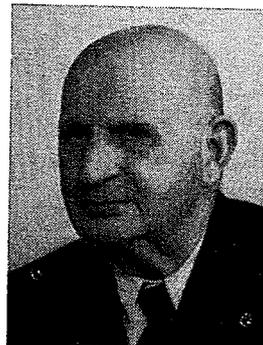
81 Jahre alt wird am 10. März Frau Magdalena Blank aus Zanderbrück, Kr. Schlochau. Jetzt: 347, Höxter/Weser, Kantstraße 2.

80 Jahre alt wird am 20. Februar Frau Minna Bohn, geb. Voss aus Krojanke, Vogtei 243, jetzt: 2131, Hassendorf 106 über Rotenburg (Han.).

80 Jahre alt wird am 18. Februar Frau Frieda Kuchenbecker, geb. Schauland, Witwe des am 4. 12. 1961 verstorbenen Rentanten a.D. Paul Kuchenbecker aus Pr. Friedland, Berlin 41, Borstellstraße 62, II. Sie verlebt ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische im Eigenheim ihres Sohnes Erhart zusammen mit dessen Ehefrau Ruth und Tochter Sabine in 2405 Ahrensböck, Wallrothstraße 4. Die Jubilarin grüßt alle Freunde und Bekannten aus nah und fern.

80 Jahre alt wird am 3. März Frau Martha Rohde aus Schmirdau, Kr. Flatow und Schneidemühl. Jetzt: Berlin 36, Oppelner Straße 4.

80 Jahre alt wird am 6. März Ldsm. Karl Warnke aus Damerau, Kr. Schlochau. Jetzt: 447, Meppen/Ems, Nagelshof 6. Allen Verwandten und Bekannten herzliche Heimatgrüße!



## 80 Jahre alt

wurde am 11. Februar 1963 der Bahnbeamte i. R. Friedrich Keding aus Flatow, Arno-Manthey-Str. 70.

Nach dem Tode seiner lieben Frau hat er in 2418 Ratzeburg/Lbg., Theodor-Sturm-Str. 7 ein eigenes Haus bezogen. Geistig und körperlich noch recht rüstig, grüßt er alle seine Bekannten aus der Heimat.

79 Jahre alt wurde am 2. Februar die Witwe Frau Minna Bahr, geb. Mallach aus Flatow, Fahrenheitstraße 9-10. Jetzt: 4, Düsseldorf, Euler Straße 10.

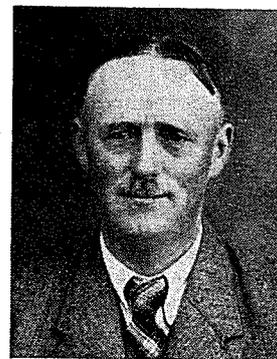
79 Jahre alt wurde am 16. Dezember 1962 Frau Martha Rilling, geb. Rosenkranz aus Firschau-Abbau. Jetzt: 7504, Weingarten über Karlsruhe, Spitalstraße.

Ihren 76. Geburtstag feierte am 14. Februar 1962 Frau Emma Philipp aus Neu-Grunau, Kr. Flatow. Jetzt: 624 Königstein (Taunus), Adelheidstr. 2



## 75 Jahre alt

wird am 14. März 1963 Landsmann Harry Panknin in Hamburg-Eckel, Kr. Harburg. Hierzu gratuliert der Ortsverband Hamburg und hofft, daß der Jubilar seinen Geburtstag bei guter Gesundheit mit seiner Frau, Kindern und Enkelkindern noch recht oft feiern kann.



75 Jahre alt wurde am 25. Dezember 1962 die Witwe Wilhelmine Glaser, geb. Wiese aus Krummenfließ, Kr. Flatow. Sie wohnt bei ihrem Sohn in 236, Bad Segeberg, Oldesloer Str. 94 und grüßt von dort alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.

75 Jahre alt wird am 18. März der Oberpostsekretär i. R. Gustav Buchholz aus Flatow, Vandsburger Weg 27. Jetzt: 241, Mölln/Lbg., Gudower Weg 122.

75 Jahre alt wurde am 13. Februar Frau Auguste Neunast aus Pr. Friedland. Ihren Ehrentag verlebte sie im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Jetzt wohnt sie mit ihrer Tochter Lieselotte in Lübeck-Travemünde, Steenkamp 79. Von dort grüßt sie alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

## 75 Jahre alt

wird am 28. Februar 1963 Frau **Hanna Mattik**, 2223, Meldorf (Holstein), Klosterstraße 14.

Zum ersten Mal gratuliert ihr Urenkel Sven mit Mutter Dörte und Vati Hubertus Hübner aus dem Forsthaus Ankum, Töchter, Enkel, Verwandte und Bekannte wünschen von Herzen alles Gute!



**71 Jahre alt wird am 25. Februar Frau Frieda Beyer**, geb. Elmenthaler aus Linde, Kr. Flatow. Ihr verstorbener Ehemann war Besitzer der Kalksandsteinfabrik. Sie wohnt jetzt in Hamburg-Barsbüttel, Am Ehrenhain 12.

**70 Jahre alt wurde am 18. Februar Frau Ida Hahlweg**, geb. Borowski aus Krojanke, Schützenstraße. Ihr Ehemann verstarb 1953 in Rostock; der einzige Sohn ist im Alter von 20 Jahren in Rußland gefallen. Nach fünfjähriger Tätigkeit im Hotel Tivoli in Osterholz-Scharmbeck verlebte Frau Hahlweg nun ihren Lebensabend bei ihrem Bruder in 31, Westercelle ü. Celle, Wilhelm-Raabe-Weg 12 und grüßt von dort alle ihre Bekannten.

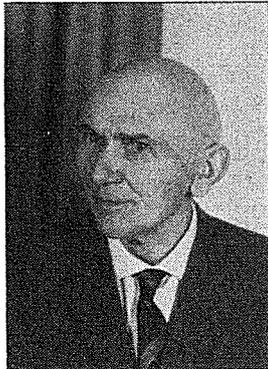
**70 Jahre alt wurde am 19. Februar der Postschaffner a. D. Konrad Gbur**. In Glumen, Kr. Flatow geboren, war er in Buschdorf, Flatow, Lanken, Zippnow und zuletzt in Tempelburg/Pom. tätig. Jetzt: Uslar/Solling, Gerh.-Hauptmann-Str. 9.

**70 Jahre alt wurde am 17. Februar unsere herzensgute Mutti Agnes Klemp aus Eickfier**. Vati, Martchen, Horst und besonders Dein lieber Sohn wünschen Dir alles Gute. Allen Eickfierern herzliche Grüße! Jetzt: 779, Meßkirch, Konradin-Kreutzer-Str. 16 bei Janz.

## 70 Jahre alt

wurde am 28. Dezember 1962 Ldsm. **Johann Sieg, Schmiedemeister** aus Groß-Butzig, Kreis Flatow. Er wohnt jetzt in 439, Gladbeck, Grabenstr. 42.

Seine Frau, 2 Kinder, Schwiegertochter und Schwiegersohn, sowie 2 Enkelkinder wünschen ihm noch viele Jahre Wohlergehen und beste Gesundheit.



**69 Jahre alt wurde am 13. Februar die Witwe Frau Emma Fischer**, geb. Sorgatz aus Flatow. Jetzt: 565, Solingen, Hossenhauer Str. 134.

**68 Jahre alt wird am 11. März Ldsm. August Drews** aus Klein-Butzig, Kr. Flatow. Jetzt: 8675, Obersteben Nr. 59 (Oberfranken).

**65 Jahre alt wurde am 18. Februar Ldsm. Karl Zart** aus Flatow. Jetzt: 73, Eßlingen (Neckar), Stuttgarter Str. 48, Hochhaus, 8. Stock. Allen Flatowern sendet er herzliche Grüße!

## Konfirmationen

(in Klammern die Namen der Eltern und deren Heimatort)

Am 24. Februar wird konfirmiert:

**Heinz-Jürgen Holländer**, 3543, Adorf/Waldeck, Schlesische Straße 10 (Heinz Holländer aus Baldenburg und Frau Sieglinde, geb. Hammermüller aus Reitzendorf/Sudetenland).

Am 10. März wird konfirmiert:

**Sylvia Baumgarten**, 2, Hamburg-Fuhlsbüttel, Eibenweg 17 (Gertrud Baumgarten, geb. Szych aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 3).

Am 17. März werden konfirmiert:

**Jutta Sonnenberg**, 3, Hannover-Döhren, Hildesheimer Str. 274c (Albert Sonnenberg und Frau Ursula, geb. Krause aus Hammerstein, Schloßstr. 5 (Sattlerei)).

**Karin Neumann**, 5673, Burscheid, Hauptstr. 11 (Bruno Neumann und Frau Frieda, geb. Getzkow aus Bärenhütte, Kr. Schlochau).

Am 24. März werden konfirmiert:

**Peter Bleck**, 3388, Bad Harzburg, Schreiberhauer Str. 1 (Hans Bleck und Frau Wally, geb. Wolff aus Flatow, Hindenburgstr.).

**Egbert Knobloch**, 75, Karlsruhe-W.-Knielingen, Lönstr. 3 (Adolf Knobloch und Frau Herta, geb. Schleif aus Neu-Battrow, Kr. Flatow).

Weitere Mitteilungen über Konfirmationen in der März-Ausgabe des Kreisblattes.

## Bestandene Examina

Fräulein **Sigrid Genger** und Fräulein **Regis Genger**, Töchter des Lehrers Leo Genger aus Prechlau, jetzt 2213, Wilster, Landrecht 45, bestanden ihr Staatsexamen mit gutem Erfolg. Sigrid Genger an der Universität Hamburg als Volks- und Mittelschullehrerin, Regis Genger an der Universität Kiel als Apothekerin.

## Silberhochzeit

Am 25. Februar 1963 Lehrer **Artur Erdmann** und Frau **Anneliese**, geb. **Polzin** aus Kleschin, Kr. Flatow. Jetzt: 2971, Logumer Vorwerk über Emden.

## Diamantene Hochzeiten

Durch Gottes Güte konnte das Ehepaar **Karl Thom** und Frau aus **Linde**, Kr. Flatow am 6. Januar 1963 das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische feiern. — Herr Thom wird im April dieses Jahres 87 Jahre alt, während seine Ehefrau 83 Jahre zählt. Beide wohnen heute bei ihrer Tochter Herta in Bergen/Rügen, Gartenstr. 6 b und grüßen alle lieben Bekannten aus der Heimat. Gleichzeitig danken sie recht herzlich für alle bisher eingetroffenen Glückwünsche.

Am 20. Februar 1963 begehen die Eheleute **Friedrich Tessmer** und Frau **Berta**, geb. **Krüger** aus **Stewnitz**, Kr. Flatow das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Jetzt wohnen sie in der Zone. Anschrift: Vorbein-Ausbau über Loitz, Kr. Demmin.

Am 25. Februar 1963 kann das Ehepaar **Bäckermeister Paul Bechert** und Frau aus Flatow das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Es wohnt jetzt in der sowjetisch besetzten Zone bei der Tochter und dem Schwiegersohn.

## Es starben fern der Heimat

Frau **Lina Kaatz**, geb. **Lange** aus **Baldenburg** am 25. September 1962 im Alter von 59 Jahren. Zuletzt: Neu-Buckow, Kr. Doberan/Meckl., Breitscheidstr. 14.

Frau **Hildegard Lüddecke**, geb. **Rilinger** aus **Firchau-Abb.** am 20. Februar 1963 im 48. Lebensjahr. Zuletzt: 4442, Bentheim, Waldstr. 7.

Frau **Mathilde Vergin**, geb. **Blank** aus **Flötenstein** am 9. Dezember 1962 im 84. Lebensjahr. Zuletzt: Kiel-Pries, Fritz-Reuter-Straße 84 b, bei J. Fimm.

Frau **Margarete Klamann**, geb. **Schoepfs** aus **Grunau**, Kr. Flatow, Ehefrau des am 18. 5. 1956 verstorbenen Landw. Oberinspektors Wilhelm Klamann, Rittergut Grunau, im Alter von 77 Jahren. Zuletzt bei ihrer Tochter Annemarie Klamann, Lippstadt, Barbarossastr. 32.

**Maurer Julius Zabel** aus **Tarnowke**, Kr. Flatow am 3. Februar 1963 im 77. Lebensjahr. Zuletzt wohnhaft bei seinem Schwiegersohn Walter Splittgerber in Bad Rothenfelde, Kr. Osnabrück, Welfenstr. 4.

**Landwirt Karl Blachowski** aus **Konradsfelde**, Kr. Flatow am 24. Dezember 1962 im Alter von 87 Jahren in Langenhain (Taurus) und am 2. Januar 1963 seine Ehefrau Auguste Blachowski, geb. Heller im Alter von 81 Jahren.

**Landwirt Josef Piniewski** aus **Grunau**, Kr. Flatow am 16. November 1962, 58 Jahre alt. Zuletzt: Berkum über Peine.

**Fleischermeister Bruno Giczella** aus **Rederitz**, Kr. Dt. Krone (geboren in Stegers) im Alter von 68 Jahren. Zuletzt wohnhaft in Oberaußem über Bergheim (Erft).

## Suchanzeigen

Ich suche die Anschrift des Schlossermeisters **Wienczkowski** aus **Hammerstein**, **Mackensenstr.** — Zuschriften erbeten an: **Kurt Kraatz**, 321, Elze/Han., Aternstieg Nr. 3.

Wer kann mir überlassen oder leihweise zur Verfügung stellen:

1. Ein Foto vom Abitur 1927 mit Direktor Dr. Kuhlmann?
2. Original-Parzen?
3. die Chronik von Pr. Friedland von Superintendent Barkowski?
4. die Chronik von Kurt Gutowski?

**Erhart Kuchenbecker**, 2405, Ahrensböck (Bez. Kiel), Wallrothstraße 4.

**Anschriftenänderungen**

**Lorelotte Ziegler, geb. Riebling** aus Schlochau, Schloßstr. 9 (Rathaus). Bisher: Seelze/Hann., Marienstr. 11, jetzt: Hamburg-Bramfeld, Bramfelder Chaussee 377/5 — **Berta Röske** aus Schlochau, Kirchenstr. 7. Jetzt: 22, Elmshorn (Holst.), Diertgahren 11 — **Franz von Bastian** aus Bergelau, Kr. Schlochau. Bisher: Hamburg-Stellingen, Luchsweg 4, jetzt: Hamburg-Stellingen, Ernst-Horn-Str. 20 b — **Paul von Bastian** aus Bergelau, Kr. Schlochau. Bisher: Hamburg-Stellingen, Försterweg 51, jetzt: Hamburg-Stellingen, Ernst-Horn-Str. 20 b — **Bruno Roggenbuck** aus Eickf. Jetzt: 714, Ludwigsburg/Württ., Senefelderstr. 8 — **Erich Teschke** aus Schlochau, Kreissparkasse. Jetzt: 2082, Tornesch (Holst.), Heimstättenstr. 60 — **Alfred Dahmann** aus Schlochau, Konitzer Str. 38, Reichshaus 5. Jetzt: Berlin 46, Mühlenstr. 32 — **Auguste Neunast** aus Pr. Friedland. Bisher: Lübeck-Travemünde, Mecklenburger Landstr., Bl. 6, jetzt: Lüb-

eck-Travemünde, Steenkamp 79 — **Emilie Klatt, geb. Gietz** aus Baldenburg. Bisher: Berlin-Karlshorst, Karl-Eyne-Str. 23, jetzt: bei Karl Klatt, 2902, Rastede (Oldb.), Anton-Günther-Str. 16 — **Martha Rilinger, geb. Rosenkranz** aus Firchau-Abb. Jetzt: 7504, Weingarten ü. Karlsruhe, Spitalstraße — **Ernst Galow** aus Flatow. Bisher: Ahlen/Westf., Beckumer Str. 25, jetzt: Ahlen/Westf., Am Stockpieper 138 — **Frl. Herta Lindenblatt, geb. in Steinborn, Kr. Schlochau** und wohnhaft gewesen in Lancken, Kr. Flatow. Jetzt: 7642, Kork ü. Kehl (Baden), Schloß-Altersheim — **Wilhelmine Glaser, geb. Wiese** aus Kruppenfließ, Kr. Flatow. Jetzt: 236, Bad Segeberg, Oldesloer Str. 94 — **Elisabeth Stanislawski, geb. Glaser** aus Kruppenfließ. Jetzt: 68, Mannheim, Max-Josef-Str. 9 — **Gerda Klaus, geb. Kobold** aus Radawnitz, später Flatow, Kujaner Chaussee, b. Kroll. Bisher: Düsseldorf-Gerresheim, Sandträgerweg 3 a, jetzt: Düsseldorf-Eller, Am Kleinforst 125.

**Geschäfts- und Familienanzeigen (Bei Anzeigen werden die Unkosten berechnet)****Wegen Geschäftsaufgabe  
Einmalige Gelegenheit!**

Erstklassige Halbdaunen- und Daunenoberbetten.  
Aussteuerware.  
Garantie-Inlett in allen Farben.

- |                    |                              |               |
|--------------------|------------------------------|---------------|
| 1 Oberbett 130/200 | 6 Pfd. Halbd. statt DM 117,— | jetzt DM 73,— |
| 1 Oberbett 140/200 | 7 Pfd. Halbd. statt DM 128,— | jetzt DM 83,— |
| 1 Oberbett 160/200 | 8 Pfd. Halbd. statt DM 139,— | jetzt DM 93,— |
| 1 Kopfkissen 80/80 | 2 Pfd. Halbd. statt DM 32,—  | jetzt DM 22,— |

Prima Daunenoberbetten in gleicher Größe, mit 5, 6 und 7 Pfd. Füllung, kosten je Bett DM 30,— mehr.  
Nachnahmeversand. Rückgaberecht.

HELMUT MULLER  
Bettengroßhandel  
2901, Jeddelloh II (Oldb.)

Am 8. März 1963 feiert Herr Ernst Pufahl, früher Schönberg/Baldenburg seinen

**75. Geburtstag**

Es gratulieren von Herzen seine Kinder, Enkelkinder und Urenkel. Herr Pufahl wohnt jetzt in 3204, Nordstemmen/Leine, Bruchhöfenstraße 8.

Am 14. März 1963 begehen wir — so Gott will — das Fest der

**GOLDENEN HOCHZEIT**

Aus diesem Anlaß grüßen wir alle Landsleute, Verwandten und Bekannten — und sagen: Bis hierher hat uns Gott gebracht!

Hermann Greger und Frau Helene,  
geb. Nöske

1, Berlin 65, Sprengelstr. 33  
Früher: Falkenwalde, Kr. Schlochau

**Ein Urlaub in Südtirol**

bietet Ruhe und Entspannung,  
bringt viel Freude und Erholung!

Die SÜDTIROLER REISEAKTION der TKG  
kann auch im 3. Jahr jeden Wunsch erfüllen,  
wenn rechtzeitige Anmeldung erfolgt.

Ab 3. 6. Busfahrten, ab BECKUM/Westf. bis BONN Zu-  
steigemöglichkeit.

Auch für Bahn- und Pkw-Reisende bewährte einmalige  
Betreuung.

1—5wöchiger Aufenthalt bei Voll-, Halb- oder Teilpension.  
Preisgünstigst: Fahrt und 14 Tage Aufenthalt: Teil-  
pension 140,— DM und Halbpension 188,— DM.

Dieser frohe Anlaß der URLAUBSREISE mit der „STRA“  
dient auch der Verpflichtung, anderen, die in tiefster  
Volks- und Seelennot leben, unseren Beistand zu bringen.

Anfragen bei: **Ldsm. Josef Sieber, 4 Düsseldorf 1,  
Kühlwetterstraße 16**

Org.-Ltg. der Touristik- und Kulturgemein-  
schaft NRW „DER LANDSMANN“.

Allen Freunden und Bekannten aus der Heimat gilt  
mein herzlicher Dank für die in so großer Zahl erhal-  
tenen Glückwünsche und Grüße zu meinem 87. Geburtstage.

Mit heimatlichen Grüßen!

Frau Berta Redmann und Kinder, Berlin-Schöneberg,  
Crellestr. 35, v. III. b. Zolland

Allen denen, die mir zu meinem 75. Geburtstage herz-  
liche Grüße und Glückwünsche sandten, möchte ich hier-  
mit, und zugleich auch im Namen meiner Frau sowie un-  
serer Kinder und Enkelkinder, meinen besten Dank aus-  
sprechen.

Hermann Karow

Früher: Pr. Friedland, Gartenstr. 10  
jetzt: Witten-Bommern, Elberfelder Str. 59

Plötzlich und unerwartet verschied heute mein lieber  
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

**Alno Zieger**

Bürgermeister a. D.

Kreisjägermeister des Kreises Schlochau/Pommern

kurz vor seinem 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Hertha Zieger, geb. Schülke  
Herbert Zieger und Frau Hildegard  
Hilmar Zieger und Frau Edith  
Enkelkinder Hannelore und Helma

61, Darmstadt, 15. Februar 1963 und Garbsen ü. Hannover  
Sandbergstr. 57

Nach einem kurzen, schweren Leiden verstarb heute meine über alles geliebte Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, im festen Glauben an Gott und eine Wiederauferstehung

## Hedda Brandes

geb. von Hinrichs

In tiefer Trauer:

**Hans Brandes**  
**Cläre Schmid-Hinrichs**  
 geb. von Hinrichs  
**Georg Schmid-Hinrichs**  
 Bad Homburg v. d. H.  
**Georg Brandes und Frau Christa**  
 Schwerin i. M.  
**Isolde Schmelzer und**  
**Helmes Schmelzer**  
 Ludwigsburg (Wttbg.)

Hamburg, 27. Dezember 1962, früher Mossin/Schlochau 2, Hamburg 39, Rathenastr. 47

Die feierliche Beisetzung hat am 4. Januar 1963 auf dem Ohlsdorfer Friedhof stattgefunden.

Am 14. Januar 1963 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Emilie, Berta Damrose

geb. Hass

im Alter von 77 Jahren.

Die Beerdigung fand in aller Stille am 18. 1. 1963 in Lübeck-Travemünde statt.

In stiller Trauer:  
**Erich Damrose und Familie**  
**Frieda Wagner, geb. Damrose**  
**Alfred Wagner**

2102, Hamburg-Wilhelmsburg, Schluisgrove 1  
 Früher: Pr. Friedland

Wir bitten um ein stilles Gedenken für unsere gefallenen Brüder Willy, Karl und Friedrich (Fritz).

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 26. Januar 1963 unser lieber, guter Vater, Schwieger-, Groß-, Urgroßvater und Onkel

## Albert Lüpke

im Alter von fast 97 Jahren.

Er war uns ein Vorbild im Gottvertrauen und Gebet.

In stiller Trauer:  
**Herta Jeschke, geb. Lüpke**  
 6233, Kelkheim/Ts., Wilhelmstr. 8  
**Georg Goede und Frau Elly, geb. Lüpke**  
 sowie 7 Enkel und 6 Urenkel

2, Biesenthal b. Berlin, Bahnhofstr. 108  
 Früher: Linde, Kr. Flatow

Ich hab' nun überwunden  
 Kreuz, Leiden, Angst und Not,  
 durch seine heiligen Wunden  
 bin ich versöhnt mit Gott.

Am 24. Dezember 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden, aber doch unerwartet plötzlich, mein lieber und treusorgender Mann, Bruder, Schwager und Onkel

## August Arndt

früher Fleischbeschauer in Flötenstein

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer:  
**Maria Arndt, geb. Wenzel**  
 und Anverwandte

z. Z. 6101, Reichelsheim i. Odw., Gutleutstr. 10  
 Früher: Flötenstein, Kr. Schlochau/Pom.

Weinet nicht an meinem Grabe,  
 Gönnest mir die ewige Ruh'.  
 Denkt, was ich gelitten habe,  
 Eh' ich schloß die Augen zu.

Am 7. Februar 1963 verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden, wohl versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, meine über alles geliebte Frau, unsere einzige Tochter und Schwester im blühenden Alter von 28 Jahren

## Frau Irmgard Chable

geb. Wollschläger

früher Elsenau, Kr. Schlochau

In tiefer Trauer:

**Jean Chable, Lausanne und**  
**Klein Marys**  
**Emil Wollschläger**  
**Margarete Wollschläger**  
 als Eltern  
 St. Märgen über Freiburg i. Br.  
**Hans Wollschläger u. Frau Marianne**  
**Paul Wollschläger und Frau Lotti**  
**Georg Wollschläger und Frau Liesl**  
**Willy Wollschläger und Frau Margot**  
**Bernd Wollschläger, z. Zt. Lausanne**  
 und alle Verwandten

Heute früh entschlief nach längerer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Erna Steinkrauß

geb Pahlow

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer:

**Horst Steinkrauß und Frau Emilie,**  
 geb. Heinemann  
**Heinz Steinkrauß und Frau Leokadia,**  
 geb. Zielke  
 Enkelkinder und Anverwandte

565, Solingen, den 6. Februar 1963  
 Dingerweg 14

Früher Schlochau

Am 31. Januar 1963 entschlief nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauunternehmer

## Paul Bölter

(früher: Prechlau, Kr. Schlochau)

einen Tag vor Vollendung seines 71. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

**Hedwig Bölter, geb. Glomski**  
**Helene Bölter**  
**Margarete Bölter**

Haselünne, Meppener Straße 25  
 Bremen, Wartburgstraße 3  
 Hannover, Spielhagenstraße 13

Die Beisetzung fand am 6. 2. 1963 auf dem Waller Friedhof in Bremen statt.

Völlig unerwartet nahm Gott, der Herr am 25. Januar 1963 unser geliebtes Mütterchen, unsere treusorgende Großmutter und Urgroßmutter

## Barbara Schneider

geb. Lettau  
ehem. Gutsbesitzerin auf Amt Kaldau  
bei Schlochau

im 77. Lebensjahr zu sich.  
Ihr Leben war Liebe

In tiefer Trauer:

**Ilse Schneider**, geb. Schneider, Cottbus  
**Gertrud Weber**, geb. Schneider  
Berlin-Steglitz, Lepsiusstr. 88  
**Irmgard Simon**, geb. Schneider  
Berlin-Lichterfelde, Tulpenstr. 25  
**Bruno Schneider**  
655, Bad Kreuznach, Ringstr. 144  
**Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Schneider**  
**Oberbaurat Dipl.-Ing. Siegfried Weber**  
**Anni Schneider**, geb. Heufelder  
7 Enkel, 3 Urenkel

Die Beerdigung fand am 31. Januar 1963 auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, Berlin-Nikolassee, Potsdamer Chaussee 75 statt.

Müh' und Arbeit war dein Leben,  
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Heute entschlief sanft nach langer, mit großer Geduld ertragener schwerer Krankheit meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Martha Molkenthin

geb. Lambrecht

im Alter von fast 58 Jahren.

Es trauern:

**Otto Molkenthin**  
**Heinz Molkenthin und Frau Henny**,  
geb. Müller  
**Frieda Lambrecht**  
**Willi Lambrecht**  
**Otto Lambrecht**  
**Max Lambrecht**  
**Meta Fahr**, geb. Lambrecht  
**Lena Stahlkopf**, geb. Lambrecht  
sowie alle Verwandten

Seelbach über Weilburg/Lahn, Obere Neugasse 1,  
den 2. Januar 1963

Früher: Heinrichswalde-Abbau, Kr. Schlochau

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 5. Januar, um 14,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Du hast gewirkt, du hast geschafft,  
bis dir gebracht die Lebenskraft.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 27. Januar 1963, für uns alle viel zu früh, nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet, fern der lieben Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

der Bauer

## Gustav Bartel

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

**Helene Bartel**, geb. Schmidt  
(15 b) Pörmitz 3, Kr. Schleiz (Thür.),  
**Karl Messerschmidt und Frau Hildegard**,  
geb. Bartel  
Trusetal, Kr. Schmalkalden,  
Eisensteinstr. 39  
**Jürgen Todtenhaupt und Frau Ingrid**,  
geb. Bartel  
493, Detmold, Karistr. 3  
und alle Anverwandten

Früher: Schlochau, Hasselner Straße

Am 1. Weihnachtsfeiertag verstarb unerwartet in Hannover mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

der Landwirt

## Anton Sawatzki

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

**Familie Alois Wollschläger**  
**Familie Theiss und Goerke**

**Meppen und Sieboldshausen**  
Früher: Firschau, Kr. Schlochau

Fern der Heimat, in Chicago/USA, starb am 13. Dezember 1962 unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Maurer

## Wilhelm Kappe

Er starb nach einem arbeitsreichen, christlichen Leben im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

**Emil Kappe**  
und alle Anverwandten

333, Mülheim/Ruhr, Styrum, Oberhausener Str. 188  
Früher: Pr. Friedland, Kr. Schlochau

Weinet nicht an meinem Grabe,  
gönnet mir die ew'ge Ruh,  
denkt, was ich gelitten habe,  
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief sanft und ruhig meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Alma Hellendrung

geb. Krönke

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:

**Friedrich Hellendrung**  
**Kurt Hellendrung und Frau Irene**, geb. Petersen  
und Enkelkind **Sigrun**  
sowie alle übrigen Anverwandten

513, Ubach-Palenberg, Am Sonnenhof 2, den 18. Januar 1963  
Früher: Alt-Schwente, Abbau, Kr. Flatow

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in den ersten Tagen des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf. Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kennnummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ verzeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.